

Ueber  
die zweckmäßigste Einrichtung  
**Der Lehranstalten**  
für  
die gebildeteren Stände.

---

Von  
einer neuen Ansicht dieses Gegenstandes  
mit besonderer Rücksicht auf Berlin.

---

Von  
**Ernst Gottfried Bischof,**  
Lehrer an dem Schulisch-Realistischen Gymnasium,  
Sprengelrath der Königl. Akademie der Wissenschaften, und  
der Gesellschaft Naturforschender Freunde in Berlin.

---

Berlin,  
bei Friedrich Mauker, 1806.

Ernst Gottfried Fischer  
(1754 - 1831)

---

## W a r e r i n n e r u n g.

---

Der Verfasser hat in der gegenwärtigen Schrift die Auflösung des eben so schwerfälligen als wichtigen Problems der Pädagogik versucht, den Keckeln abzuhelfen sey, welche ganz unzuluzbar aus der zu großen Verswickelung der Lehrgegenstände auf unsern Gymnasien entspringen. Er untermirft den Gehalt derselben dem strengem oder unbesangenen Urtheil aller Sachkundigen; aber er bittet um Nachsicht bei Beurtheilung des Vortrags, da er nur einzelne und durch ganz heterogene Keckeln zerrissene Stunden auf die Ausföhrung wenden konnte. Er glaubt nicht, daß die Ausföhrung eines Plans, wie der, welchen er entworfen hat, schon nahe sey: denn er begreift, daß sich

haben manche sehr schwer zu überwindende Schwierigkeiten finden können. Aber sein wesentliches Zweck ist schon erreicht, wenn es ihm gelungen ist, ein lebendiges Bild von Lehre anzufassen, wie weit sie bedürfen, zu entwerfen, und gewisse Ideen über diesen Gegenstand im Umlauf zu bringen. Früh oder spät wird man sich gedrungen fühlen ähnliche Ideen auszuführen; und sollte dieses auch dann erst geschehen, wenn seine Asche längst in Grabe ruht, und der Strom der Zeit auch seinen Namen verweischt hat, so würde er dennoch die Strafen, die er dem Nachdenken über diesen Gegenstand geopfert hat, in der Stundenzahl die ihm eine höhere Hand zuweist, für die verdienstlichsten halten.

---

---

Ueber die Lehranstalten für die gebildeten  
Stände.

---

Man würde ungerecht gegen die Verdienste sehr vieler moderner Schulmänner setzen, wenn man nicht dankbar anerkennen wollte, daß in der letzten Hälfte des vorstehenden Jahrhunderts, besonders in Berlin, zur Verbesserung des Schulwesens ungemein viel geschehen sey. Denn augenscheinlich ist der ganze Zustand unserer Gymnasien ganz anders als vor fünfzig Jahren, und das Publikum muß den Schülern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich auf's Eifrigste beistrennen haben, mit der fortschreitenden Cultur des 17ten Jahrhunderts Schritt zu halten. Aber man würde sich irren, wenn man glauben wollte, daß nun das Schulwesen auf einem Fuß gebracht sey, auf dem es fortwährend bleiben könnte. Schon jetzt hört man nicht selten bei

einem sehr achtungswürdigen, und kompetenten Theil des Publicums Klagen, welche die lauterste Beförderung unserer Gymnasien betreffen, und welche die aufgeklärtesten Schulmänner gewiß nicht als ungegründet abweisen können.

Diese Klagen gibt es vornehmlich drei, die indessen sehr genau unter einander zusammenhängen, weil sie aus einer gemeinschaftlichen Quelle entspringen.

Erstlich: man klagt, daß nicht unter den jungen Leuten, welche die Universitäten besuchen, und sich also einer Laufbahn widmen wollen, welche eigentlich gelehrte Kenntnisse erfordert, gar zu wenige sich finden, welche eine recht gründliche Vorbereitung mitbringen. Namentlich klagt man über den Mangel eines gründlichen Kenntniß des alten Sprachen: man klagt, über Oberflächlichkeit, Unwissenheit, und die daraus nochwendig entspringende Unmaßlichkeit des jungen Geistes, u. s. f. lauter Uebel, die man als wirklich vorhanden anerkennen muß, und deren Folgen sich in allen Zweigen des gelehrten Studiums, auch nach dem Universitätsjahre, unüberkennbar zeigen.

Zweites macht man die Bemerkung: daß auf unsern am besten organisirten Schulen, zwar

In der That die jungen Leute vielmehr als ehemals in Thätigkeit gesetzt werden, daß aber in dieser Thätigkeit selbst sehr viel unzuweckmäßiges, ja zweckwidriges sey: die jungen Leute müßten zu Hause, sagt man, eine unersägliche Menge schmerzlicher Arbeiten machen, von denen die wenigsten aufmerksam durchgesehen und verbessert würden: um sie lesen zu können, gemüthlich die Jugend secket, als ihre Beurtheilungskraft selbst dazu ist, um das Nachschreiben in den Stunden, und ihre häusliche Arbeit bestehe dann größtentheils nur darin, das ungenutzte Zeug, was sie nachgeschrieben haben, ins Kleine zu schreiben: die Anzahl der Schulstunden und der getriebenen schmerzlichen Arbeiten sey zu groß, so daß dem Schüler zu einer gründlichen Vorbereitung, oder Wiederholung, fast gar keine Zeit übrig bleibe, und der besicte Kopf, der mit eigenem wahren Interesse arbeitet, sehr sich genüßigt, auf Kosten seiner Gesundheit die Stunden zu Hülfe zu nehmen, wo die Natur, besonders im jugendlichen Alter, so dringend fordert, durch Bewegung oder Ruhe für den Körper zu sorgen: verleiht es jetzt keine blühende Schulanstalt, wo man nicht mehrere Weisspiele von den pflichtungsvollsten Jünglingen ge-

habe; habe, die bei dieser Lage des Schulwesens ihren edlen Eifer mit der Gesundheit, oder dem Leben bezahlen mußten; ein gewiß sehr bedauerlicher Verlust für die Menschheit!

Daß auch diese Uebel nicht erschöpfen, ja nicht einmal näher zu beleuchten, sondern nur vorzuhandeln sind, wird kein erfahrener und unbefangener Schulmann leugnen können. In höherem oder niedrigerem Grade finden sie bei allen unsern gelehrten Schulen statt, und die kleinsten Versuche, die man zuweilen gemacht hat, die Uebel zu beseitigen, sind bloß Palliativ, keine Radikal-Cur. Diese ist aber durchaus noch nöthig: denn nicht bloß solche Uebelplücker wird Annehmlichkeit, sondern die für das gemeine Wesen nach solch'gerem Charakter: Feblen, Schläffigkeit, Unregelmäßigkeit im Arbeiten, Nachlässigkeit, ungenügende Pfllichterfüllung gefordert wird, sind fast unausbleiblich Folgen einer solchen Uebelplücker, und leider macht die Erföhrung dieser Folgen auch außer den Grenzen des gelehrten Standes, bei der jungen Welt überaus bemerklich.

Alle diese Uebel aber entspringen aus einer und derselben Quelle, aus der zu großen Uebelplücker der Gegenstände, in welchem die

Jugend unterrichtet werden soll. Selbst die gewaltigste Kraft des Mannes bleibt in der Sphäre der Oberflächlichkeit, wenn sie gezwungen ist, sich unter zu viele Gegenstände zu theilen. Und was kann man von der Schwäche der eben erst aufsteigenden Kräfte des Jugendalters erwarten?

Aber warum hat man die Gegenstände des Unterrichtes so vervielfältigt? war dies nothwendig? war es ein wahres Bedürfniß? oder war es vielleicht nur Eucht zu glänzen, Hang zur Vielwifferei, halt einem Vort Amaslichkeits einiger neuerer Pädagogen?

Diese Vervielfältigung war dringende und unvermeidliche Nothwendigkeit; aber um diesen Beweis einzusehen, muß man den eigentlichen Zweck alles Unterrichtes klar und scharf bestimmt ins Auge fassen. Dieser Zweck ist doppelt: ein innerer, der auf eine gleichmäßige und dauerhafte Ausbildung aller Verlebenslagen geht, und ein äußerer, der die Vorbereitung des Schülers zu seinem künftigen Wirkungskreis, also mittelbar seine Brauchbarkeit für die Gesellschaft beabzweckt.

Da es wohl kein einziges Object des Unterrichtes giebt, welches nicht, gehörig behandelt,

alle Kräftekräfte üben könnte, so ist es klar, daß der erste Zweck mehr die Methode, der zweite mehr die Gegenstände des Unterrichts bestimmt.

Der erste Zweck allein, würde einem ganz gleichförmigen Naturreich für alle Menschen vor schreiben oder zulassen. Der zweite hingegen müßte einer sehr verschiedenen Unterrichts-, nach Verschiedenheit der künftigen Bestimmung der Jugend, um desto nachwendbarer, je mannichfaltiger die Stände eines gelehrtschulischen Vereins, und je abweichender die Bedürfnisse dieser Stände sind. Ein Dasey, eine Heine Probe, kann bei der größesten Gleichförmigkeit ihrer Veranoher, mit einer einzigen Art von Schulen ausreichen; und obgleich auch hier alle Geisteskräfte, soweit als möglich, geübt werden sollen, so kann und muß doch der Umfang von Gegenständen, wozu sie geübt werden sollen, eben so beschränkt seyn, als die künsteige Bestimmung der Schüler. Eine große Stadt hingegen, in welcher Landescollegia sind, in welcher Künste und Wissenschaften blühen, in welcher Wissenschaften, Handlung, und Gewerbe aller Art getrieben werden, kann mit einer einzigen Art von Schulen nicht ausreichen, wozu für die so un-

einzelne vortheilhaftere künftige Bestimmungen der  
Schüler zweckmäßig: gesteuert werden soll.

Der Verfasser würde für seinen gegenwärtigen  
Zweck zu weitläufig verfahren müssen, wenn  
er diesen Einwandkönnen gemäß untersuchen wollte,  
wie vielerlei Arten von Schulanstalten etwa über-  
haupt für den ganzen Staat nöthig sein möch-  
ten, und welche Gegenstände auf jede vollstän-  
dig geachtet werden müßten. Seine Absicht ist  
beschränkter, und geht bloß auf die Lehranstal-  
ten, in welchen die künftigen Nichtbürger der  
höheren und geübteren Stände erzogen werden  
sollen, die mehr der Kürze wegen höhere Schulen  
nennen wollen.

Als man nicht mehr und nach der Reforma-  
tion anfing ernstlich an der Verbesserung des  
Schulwesens zu arbeiten, machte die Wahl der  
Gegenstände für den Unterricht in höheren Schu-  
len keine Schwierigkeit. Es gab einen ei-  
genen Gehilfen und damals viel eingeschränkter  
Stand, auf den man bei dem Vor Rücklicht  
zu nehmen hatte, den Stand der Gelehrten.  
Denn die höheren Stände bedienten sich der öf-  
fentlichen Schulen noch nicht, und die Culture  
der übrigen Stände war so beschränkt, daß der  
Unterricht in den Volksschulen, oder in dem

untersten Klassen der höhern Schulen für sie hinreichte. Die Bedürfnisse des Gelehrten aber waren damals selbst weit beschränkter als jetzt. Wie also Herbart nur es, welche den menschlichen Geist aus seinem Todeschlaf erweckt hat: nur ihr allein konnte und mußte er alle Arten von wissenschaftlichen Kenntnissen schöpfen; mit Recht wurde daher damals aller höhere Schulunterricht beinahe ausschließlich auf die alte Literatur eingeschränkt. Wie hat sich seitdem die Lage der Dinge geändert? Die Wissenschaften haben an Zahl und Umfang zugenommen, und die Kultur hat angefangen sich über einen beträchtlichen Theil der übrigen Stände zu verbreiten. Die großen Städte Englands und Frankreichs haben hierin noch einen sich berechnenden Vorsprung vor Deutschland, wo erst unter der für das menschliche Geschlecht unendlich wohlthätigen Regierung Friedrichs des zweiten, dieser wohlthätige Einfluß der Wissenschaften in den größten Städten der Preussischen Monarchie, und selbst in andern deutschen Staaten bemerklicher zu werden angefangen hat. Aber der Preussische Staat muß jenen großen Staaten nachsehen, wenn seine Künste, Manufacturen, und Gewerbe sich zu gleicher Vollkommenheit

erheben sollen: die Nullobereung dahi ist um so bringender, da der Preussische Staat, der weit vortheiliger als jene Länder durch die Natur und durch seine geographische Lage begünstigt ist, sich doch nie, selbst durch die äußerste Anstrengung aller Kräfte, zu jenem Grade von Reichthum und Ueberfluß erheben können, dem seine Erzeugnisse ihre Größe verdanken. Ueberfluß ist gleichsam der natürliche Boden für die Kultur, wo sie auch ohne sorgfältige Pflege gedeihet: daher herrscht ein so hoher Grad von Kultur in England und Frankreichs größeren Städten, obgleich ihre Schulanstalten sehr mangelhaft sind. Aber wo der Reichthum fehlt, da ist die Kultur wie eine Gartenpflanze zu behandeln, deren Boden sorgfältig bearbeitet und durch Kunst verbessert werden muß: doch die Natur wird dem Fleiß des verständigen Gärtners reichlich belohnen, und seine Pflanzen werden wüchsig und üppiger gedeihen, als da, wo sie in dem fruchtbarsten Boden, ohne sorgfältige Pflege, aber eben deswegen wie mancherlei Unkraut vermischt, aufwächst. Der Preussische Staat hat gezeigt, was menschliche Kräfte vermögen, wenn sie durch eine weise Regierung geleitet werden: möchte Preußen auch diesen Palmzweig erheben

gen, seine Künste, Manufakturen, und Gewerbe, durch erhöhte wissenschaftliche Ausbildung vorer, die sie ausüben, eben so hoch über andere Staaten zu erheben, als die innere Frömmigkeit und Humanität seiner Verfassung über andere Staaten erhaben ist! möchte Berlin, die erste der Preussischen Städte, den übrigen größeren Städten der Monarchie hierin ein belehrendes und aufmunterndes Beispiel geben. Was sich jetzt schon in dieser Rücksicht gezeiget hat, verdient dankbare Anerkennung, aber es ist noch viel mehr zu thun übrig.

Was für Ansprüche entspringen nun für eine höhere Schulanstalt aus der erhöhten und wohl eher verbreiteten Cultur des Zeitalters, aus dem besondern Verdienste Deutschlands und der Preussischen Monarchie, und aus der ganz bestimmten Lage der Stadt Berlin? Es ist klar, sehr große, und schwer zu vereinzelnde! — Um solchen Gedanken mehr Anschaulichkeit zu geben, sey es dem Verfasser erlaubt, ganz bestimmt von demjenigen Gymnasium zu reden, an welchem er seit 23 Jahren ständliche Gelegenheiten gehabt hat, mancherlei Beobachtungen und Erfahrungen zu sammeln. Selb. Raisonnement wird dadurch an Allgemeinheit nichts verlernt;

dem in der That haben alle unsere Gymnasien, Lyceen, gelehrte Schulen, und wie sie vorerzählt heißen, im Wesentlichen, besonders in Berlin, ähnliche Bedürfnisse, und eine sehr ähnliche Organisation.

Für wen ist diese Lehranstalt bestimmt? Ihre ursprüngliche und Hauptbestimmung geht nicht nur auf den eigentlichen gelehrten Stand; aber so wie sich die Erlöse in Berlin auch, außer dem gelehrten Stande vertheilte, suchten auch andere Stände an den Vortheilen einer Anstalt Theil zu nehmen, die sich sehr einer langen Reise von Jahren die Achtung des Publikums zu erwerben mußte: billig mußte nun die Anstalt ihren Lehrplan erweitern, und man nicht bloß auf die in den neuern Zeiten so sehr vertheilbar eignen Bedürfnisse des Gelehrten, sondern allgemein auf alle nach wissenschaftlicher Ausbildung strebende Stände Rücksicht nehmen. Die Anstalt soll gegenüberlich dem Grade Zöglinge heben, für alle höhere und niedrigere Arten von Staatsbedürfnissen, für den mechanischen Geschäftsdienst, für alle Künste, für Handlung und Manufacturen, und selbst für diejenigen mechanischen Gewerbe, die einer etwas wissenschaftlichen Bearbeitung empfänglich und bedürftig sind. Welch

einen Umfang von Lehrgegenständen machen diese  
 Wünschen notwendig? Wie wichtig aber diese  
 Wünschen für die Anstalt und für das Pa-  
 blikum sind, läßt sich daraus beurtheilen, daß  
 von Ostern 1795 bis Ostern 1805 (inclusive)  
 aus den vier Klassen des Gymnasiums abgegan-  
 gen sind, nichtstudirende 258, studirende 164.  
 Es ergiebt sich hieraus, daß kaum ein Drittheil  
 der gesammten Frequenz für Studirende zu rech-  
 nen sind, und ungefähr zwei Drittheile in die  
 niedrigen gebildeteren Stände übergehen. So lan-  
 ge diese Bestimmung der Anstalt und die ganze  
 Lage der Umstände derselbe bleibt, ist also eine  
 große Verzehrfälligkeit der Gegenstände des Un-  
 tersichs unvermeidlich; und die obengedachten  
 Uebel, welche daraus entspringen, sind noth-  
 wendige Uebel: die Vorsteher und Lehrer fühlen  
 und kennen sie; ihre Abhelfung ist oft der Ge-  
 genstand ihrer Unterhaltung privatim und in  
 den Schulconferenzen, aber das Resultat ist kaum  
 mer die Unmöglichkeit ihnen abzuhelfen. Von  
 muß kein Plan der Anstalt, sagt man, verän-  
 dert werden? wohl! aber wo soll man anfangen?  
 und was soll man abschneiden? Soll man die  
 alte Literatur abschneiden? ist, in der eine  
 ganze Welt concentrirt ist; eine andere Welt

als die kästige, die aber eben beibehalten dem  
 Menschen einen erweiterten Gesichtskreis, eine  
 eigene Gewandtheit des Geistes, kurz eine höhere  
 und vielseitigere Ausbildung giebt, als er durch  
 irgend eine andere Art von Lehrgegenständen  
 erhalten kann! Däß kein Mensch vernünftig,  
 wenn das Wohl des Staats und der Mensch-  
 heit am Herzen liegt. Aber vielleicht könnte  
 man wenigstens die gelehrliche Literatur be-  
 schränken? O hätte das Schicksal der Welt ge-  
 wille, daß die gelehrliche Literatur die Stelle  
 der römischen einnähme, wie Länder jetzt noch  
 auf einer höheren Stufe der Bildung. Wer sie  
 dem deutschen Menschen rauben will, raubt  
 ihm ein theiliges Kleinod! Oder sollen wir die  
 mehrere Sprachen abschneiden? nach welche? et-  
 was das Griechische und die Redungen in der  
 Muttersprache? oder die französische? die eng-  
 lische? die italienische? die polnische? alle diese  
 Sprachen sind entweder zu sich, oder für die  
 künftige Bestimmung sehr vieler jungen Leute,  
 so wichtig, daß man keine Verbeugung darf:  
 oder soll man Geschichte, Geologie und Geo-  
 graphie, soll man Naturgeschichte, Physik und  
 Chemie, soll man Mathematik, soll man Tech-  
 nologie abschneiden. Wer kann denn in-istern

Werk, und die äußere Tragbarkeit dieser Wissenschaften lernen, und legend eine Verankerung aus dem Plan einer höheren Schulanstalt ausstellen wollen? oder sollte man, um wenigstens eine kleine Ersparung zu machen, die Lehren mechanischer Fertigkeiten, wie Schreien, und Handzeichnen wegnehmen? Gar nicht wahr; für die Gegenwart sollte man vielmehr zu dem Handwerke noch andere für den größeren Theil der Schüler noch solch andere Kunstfertigkeiten hinzufügen: Übungen im praktischen Messen, im Zeichnen von Planen, Maschinen, Gebäuden, u. d. g. m.

Kann man aber nichts abnehmen, sollte man sogar noch mehrere neue Gegenstände aufnehmen, so ist dies gedachten. Mehrer durchaus nicht abzuhelfen. Die meisten der erwähnten Lehrgegenstände müssen ihrem Ursprung und ihrer Scholasticität wegen, durchlaufend in allen, oder doch mehreren Klassen gelehrt werden; und so bleibt es unvermeidlich, daß der Schüler gleichfalls mit mehr Gegenständen belastet werden muß, als seine Schultern tragen können.

Es hängen also alle diese, über die man klagt, nothwendig unter einander zusammen. Sie entspringen alle aus der Ueberladung der Jugend

Jugend mit Lehrgangsbüchern. Diese Ueherlieferung ist aber nothwendig, weil junge Leute von der allverfchlechten künſtlichen Beſtimmung, demnach auf einer und deſelben Anſtalt vorbereitet werden ſollen.

Wie ſoll man dieſem Uebel abhelfen? Soll man etwa unſere große Gymnaſien in hundert kleine kraftloſe Inſtitute zerſplittern? Soll man ſie den Theologen, ſie den Juristen, ſie den Arzten, ſie den Kameraliſten, ſie den Kaufmann, ſie den Architekten, ſie den Bergmann, ſie den Pharmaceuten, ſie den ſchönen Künſtler u. ſ. w. ſie jeden eine beſondere Bildungsanſtalt erſichtlich? Dieß wäre gerade der entgegengeſetzte Fehler unſerer Gymnaſien: dieſe wollen zwar Zweck auf einmal erreichen, und erreichen darüber ſelnen einzigen vollſtändig; ſolche vereinzelte Anſtalten werden zu wenig Zwecke erreichen, machen ſich durch die Zerſetzung ſchadlos, und können nur höchſt elende Menſchen bilden. Der Mittelweg iſt überall der beſte; und wenn man deutlich ſiehet, daß die allzu große Verſchiedenheit der künſtlichen Beſtimmung berechtigt, die auf unſeren Gymnaſien gebildet werden ſollen, mit der höchſt nothwendigen Einfachheit des Lehrplans unvereinbar iſt, ſo

sondere man diesen Theil der jungen Welt für die erste nur in ein paar große Klassen, nach dem Maße, wie sie eines einfacheren, und gleichförmigern Unterrichts empfänglich sind.

Es muß, dünkt mich, aus allem, was bisher gezeigt worden, klar hervorgehen, daß der gemeinshaftliche Unterricht der Studirenden, und nicht Studirenden für beide gleich nachtheilig ist. Für den Studirenden: weil ihm die Zeit, welche er auf die eben so schmerzlich als wichtig alte Literatur wenden sollte, verfliehet, und hinsetzen sein Floß, besonders in den höchsten Klassen, wo er anfangen sollte, sich mit ungetheilter Kraft des Kerns der alten Literatur zu bemächtigen, durch Gegenstände zerstreut und erschläfft wird, welche einander für seine künftige Bestimmung hinüber erhebtlich sind, oder die er mit reiferer Kraft und besserem Erfolg auf der Univerſität treiben würde. Für den nichtstudirenden: weil er gezwungen ist, die größere Hälfte von dem schönsten Theil seiner Bildungzeit auf die alten Sprachen zu wenden, welche größtentheils außer dem Bedürfniß seiner künftigen Bestimmung liegen; wogegen er von denen Wissenschaften, die für ihn von der größten Wichtigkeit sind, gar nichts, oder nur

büßfertige, wohl zusammenhängende, und mit hervorstechender schlaffer Kraft gesammelte Druckstücke mit immer, indem er die Schule gewöhnlich schon in einer niedrigeren Klasse verläßt, wo diese Gegenstände entweder gar nicht, oder nur in ihren allerersten Elementen, und in einer viel zu kleinen Stundenzahl vorgetragen werden.

Um diese noch anschaulicher zu machen, füge ich folgende Liste hier aus jeder Klasse des Kaiserlichen Gymnasiums seit 22 Jahren von Ostern 1795 bis 1805 (inclusive) abgegangenen hinzu.

Es sind abgegangen, aus	II.	III.	IV.	I.	Summ.
I. Studirende .	—	—	8	156	164
II. Nichtstudirende	126	66	42	16	250
III. Zu ungewisser Bestimmung	39	22	29	9	99
IV. Verstorbene sind .	5	2	12	3	22
<b>Summe</b>	<b>170</b>	<b>92</b>	<b>91</b>	<b>184</b>	<b>537</b>

In 22 Jahren waren es also 537 nichtstudirende, oder, wenn man die 42 Secundanten mit zählt, 60, hiesigen. Der vollständiger wissenschaftliche Unterricht auf unserer Anstalt ist wohl weniger, und dessen Nutzen weniger, als für die übrigen aus unabhülfigen Umständen abzucleden. Auf

der andern Seite glücken aus Groß- und Klein-  
 Texten 192 nichtpublicirte ab, bedarm mit harr-  
 licteslei Versuchungen alter Literatur, und neuer  
 Wissenschaften, welche sie größtentheils nur als  
 Ballast werden verbrauchen müssen.

Es scheint mir daher gar keinem Zweifel un-  
 tersworfen, daß der Unterricht der Studirenden  
 abgesondert werden sollte. Nie aber eine höhere  
 Bildungsanstalt für die nichtpublicirten orga-  
 nisirte sein müßte, darüber wird sich erst kann  
 mit Sicherheit urtheilen lassen, wenn wir zuvor  
 alle Klassen der nächststehenden, die einer wohl-  
 fruchtlichen Ansbildung bedürfen, durchgemur-  
 sirt, und die beideren Einflüsse einer jeden  
 in nähere Ermögung gezogen haben. Aber der  
 Verfasser muß den Leser bitten, einige vielleicht  
 etwas langweilige Stellen mit Rücksicht, oder  
 weils mehr mit Geduld und Beharrlichkeit, durch-  
 zulesen: denn er kennt keinen andern, als die-  
 sen empirischen Weg, zu einem haltbaren er-  
 sultat zu kommen, und man kann es nicht laut  
 und oft genug wiederholen, daß der Weg der  
 bloßen Speculation immer und überall nur ins  
 Irre führt.

Die nichtpublicirten, die auf diesem Optima-  
 len gebildet werden, lassen sich in zwei große Klas-

sen thäten; in Staatsdienste, und in solche, die ihr eigenes Geschäft treiben; aber jede dieser Klassen hat wieder mehrere Unterabtheilungen.

I. Es giebt eine große Anzahl von Staatsdienern, von welchen es die Regel nicht gefordert wird, daß sie eine Univerſität besucht haben. Dieſe laſſen ſich wieder unter folgende Abtheilungen theilen.

1. Diejenigen, welche durch Stand oder Bildung für den höheren Militairdienſt beſtimmt ſind, bedürfen einer ſo viel umfaſſenden wiſſenſchaftlichen Ausbildung, daß man nöthig gefunden hat, für ſie mehrere beſondere Bildungsanſtalten zu errichten. In der That iſt auch die Kriegskunſt in den neuern Zeiten eine höchſt wichtige und weitläufige Wiſſenſchaft geworden, deren vollſtändiges Studium oder bloß ein ausſchließendes Bedürfniß dieſes Standes iſt. Erfordert daher legend ein Stand beſondere höhere Bildungsanſtalten, ſo iſt es unſtreitig dieſer. Aber die frühere Ausbildung bis zu dem Eintritt in den militäriſchen Dienſt, geſchieht er zum Theil, und ſollte er vielleicht ohne Ausnahme gemeinſchaftlich mit andern Staatsbürgern geiſſen, um ihn vor jenen

Einfeltigkeit zu vermahren, zu der er nicht  
 Begriffsart, als irgend ein anderer Stand  
 hat, die aber allzeit das freundliche Band  
 zerreiße, welches alle Theile der Gesellschaft  
 umschlinget selte. Dieß würde auch auf  
 die zweckmäßigste Art möglich sein, da wir  
 sehen worden, daß dieser Stand das Ver-  
 dursiß mathematischer, physicalischer, histo-  
 rischer, geographischer Kenntnisse mit sehr  
 vielen andern Ständen gemein hat.

2. Es giebt bekanntlich in den Preussischen Staats-  
 ten, in mehreren Departementen, namentlich  
 im Hausfach, im Bergfach, im Finanz-Depart-  
 tement, im Commerz-Departement u. s. w.  
 selbst viele höhere Staatsbeamte, die nie eine  
 Universität besucht haben, aber dennoch ausge-  
 zeichnete Geschäftsmänner sind. Daß jeder hö-  
 here Staatsbeamte eine allgemeine wissenst-  
 fliche Ausbildung haben müsse, bedarf keines  
 Beweises: die besondern wissenschaftlichen  
 Kenntnisse aber, die er braucht, hängen von  
 dem Fache ab, in welchem er arbeitet. Ist  
 das Haus- und Bergfach sind besonders hö-  
 here Lehranstalten erreicht, weil sie einen  
 besondern Umfang wissenschaftlicher, und  
 zum Theil ausschließend für sie gehöriger

Kenntnisse erfordern. Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte sind für diese Fächer wesentlich nöthwendig, und wenn sie es für die übrigen unter diese Nummer gehörigen Staatsdiener nicht in gleichem Grade seyn sollen, so sind sie doch wenigstens für alle von unteuzbar großem Nutzen.

3. Eine sehr zahlreichere Klasse der nichtstudirenden bilden diejenigen, die sich dem mechanischen Geschäftsdienst, oder wie man zu sagen pflegt, der Feder widmen. Was von ihnen im Allgemeinen gefordert wird, ist nur wenig, hauptsächlich nur Fertigkeit im Rechnen, im Schreiben und in der Mutter Sprache, nebst einer noch dürftigen Kenntniß der französischen, der lateinischen, oder auch der polnischen. Für sie sind daher wenig besondere wissenschaftliche Vorlesungen nöthig. Fluß und Pünktlichkeit sind ihre Hauptausgaben, und diese werden noch mehr durch gute Schulpolizei, als durch den Unterrichtsgeist, befördert. Doch sind unstreitig die bei den beiden vorigen Klassen erworbenen Wissenschaften auch für sie, sowohl und materiell, noch nützlicher, als die gelehrten Sprachen. Für viele dieser Klasse

ist obgleich eine höhere wissenschaftliche Aus-  
 bildung dennoch ein materielles Bedürfniß, weil  
 sie die Laufbahn in der Absicht einschlagen,  
 um sich dadurch zu höheren Stellen hinauf-  
 zuarbeiten.

1. Zwischen dem Lehrer einer höhern-Bildungs-  
 anstalt und dem Schulmeister eines Dorfs,  
 gibt es in kleinen und größern Städten  
 noch eine Menge Schullehrer, von denen  
 man keine gelehrte Ausbildung fordert, aber  
 ihres geringen Gehalts wegen fordern kann.  
 Ihren Hördern ist der Unterricht der nie-  
 drigern Volksklassen anvertraut, ihre eigene  
 Vorbereitung zu diesem Geschäfte verdient  
 daher gemäß sorgfältige Rücksicht. Was  
 dem ländlichen Handwerkermann außer Lesen,  
 Schreiben und Rechnen, die Uebung in der  
 Muttersprache und etwas praktische Mathe-  
 matik und Physik nöthiger sey, als alte  
 Literatur, wird doch endlich einmal allge-  
 mein anerkannt werden. Hierdurch sind die  
 Lehrgeschäftsstände bestimmt, auf welche der  
 flüchtige Lehrer derselben vorzüglich Fleiß  
 verwenden muß. Indessen darf er auch das  
 Lateinische und Französische nicht vernach-  
 lässigen, weil sich auch an kleinen Orten

immer Kinder finden, die für eine höhere Lehranstalt vorbereitet werden müssen. Was indessen einem solchen Schulmann nöthiger ist, als alle Gelehrsamkeit, ist gesunder Menschenverstand und Lehrmethode, die ihm aber der Masse Unterrichte und der Besuch einer Lehranstalt nicht geben kann. Was die Kunst zu seiner Ausbildung thun kann und muß, beschränkte sich darauf, ihm gute Muster zu setzen, und ihn unter einer verständigen Leitung eigene Übungen machen zu lassen. Dies wird am sichersten durch Verblidung von Seminaristen mit größeren Schulanstalten erreicht werden können, zu deren Verwaltung in den Preussischen Staaten gegenwärtig ein verehrungswürdiger Chef des Schulwesens mit höchst pöcclotischem Eifer arbeitet. Seminarien für diese Art von Schullehrern sind besonders deswegen ein sehr dringendes Bedürfniß, weil der Woz bezugslosigkeit, den jetzt sehr viele, und viele leicht die meisten von ihnen einschlagen höchst schmerzhaft und verderblich ist. Sie besuchen eine gelehrte Schule, und da sie durchgehends keine Kinder dürftiger Eltern sind, so neigen sie ihre Zuflucht zu den Eingewöhnten,

zeigen die man nicht laut genug eifern konnte, besonders in Berlin, wo die meisten Theilnehmer derselben an Arbeit und Eifer zu Grunde gehen. Man muß Gelegenheit gehabt haben, dergleichen Singerschöre ganz in der Nähe sehen zu sehn, um sie richtig zu würdigen. Ein fleißiger und regelmäÙiger Chorist ist eine große Seltenheit: Hoffentliche und Privat-Concerte, Hochzeiten, Familienfeste und Begräbniß, Secretschreiberei, die öffentlichen und die Privat-Theater geben ihnen das ganze Jahr hindurch reichliche Beschäftigung, den Unterricht zu versäumen. Ihr Kopf bleibt leer, oder wird vielmehr mit Dingen angefüllt, welche sehr schlecht zu ihrer künftigen Bestimmung passen, und sehr viele verfallen in große Ausschweifungen und Leberleiden. Und solchen Klüden soll der Unterricht eure stolzen Volkstafel anvertraut werden? Musik gehört zwar in der That mit zu den Erfordernissen ihrer künftigen Bestimmung, weil mit dergleichen Schülern häufig Cantorate und Organistenstellen verbunden sind: allein der Staat kann und muß für dieses Bedürfniß auf eine andere Art sorgen, wenn

er wünscht, daß die niedrigen gewerbetreibenden Volksklassen einen ertzöglichen Unterricht erhalten sollen.

5. Endlich gehören hieher noch diejenigen, welche dem Staat im Fache der Landwirthschaft, als Domainenbeamte, Forstbeamte u. s. m. dienen. Es bedarf keines Beweises, daß Kenntniß der Mathematik, Physik, Chemie und Naturgeschichte auch für diese höchst wichtig ist, und zwar nicht eine oberflächliche, und gleichsam nur encyclopädische, die in der That mehr nachtheilig als vortheilhaft ist, weil sie sehr leicht zu schlecht berechneten und kostspieligen Verbesserungsvorhaben verleitet, sondern eine sehr vollständige und gründliche, die vor jener Befehl verwalset.

Was von den Domainenbeamten gesagt ist, gilt auch von denen, welche ansehnliche Güter als Eigenthümer oder Privatpächter bewirtschaften.

II. Die andere nicht minder zahlreiche Klasse der Wissenschaftler sind die, welche als Eigenthümer ein solches Geschäft treiben, wozu sie wissenschaftlicher Kenntnisse bedürfen. Dahin gehört:

2. der Kaufmann. Der gemeine Kleinhändler selbst wohl mit Fertigkeit im Rechnen und Schreiben, nebst einiger Kenntniß der französischen Sprache aus, und eine weitern volkswirtschaftliche Cultur ist ihm mehr nöthlich, als eben nothwendig. Der Großhändler hingegen, der sich oft zu dem Rang eines Mannes von Bedeutung und Einfluß erhebt, kann in einem Zeitalter, wie das gegenwärtige, einer höhern Cultur nicht entbehren. Von unmittelbarem Einfluß bei seinen Geschäften sind Kenntniß mehrerer neuer Sprachen, Geographie, Naturchistorie, Naturlehre, Mathematik.
3. Der Manufacturist bedarf ganz vorzüglich einer höhern Ausbildung, und es ist schon oben bemerkt worden, wie sehr das Interesse des Preussischen Staats damit zusammenhängt; besonders da der Staat selbst von sehr wichtigen Fabricationen Unternehmer und Eigenthümer ist. Daß besondres Warshemau, Pöppel, Ehmis und Naturgeschichte für den Manufacturisten wichtig sind, muß jeder begreifen, der nur eine oberflächliche Kenntniß vom Manufacturwesen hat. Aber ausdrücklich muß man be-

merken, daß bloße Bruchstücke, aber eine bloß oberflächliche Kenntniß dieser Wissenschaften, eher nachtheilig, als vortheilhaft sind, wie aller halbe Wissen, wenn es in die Anwendung übergehen soll. Daher kommt die Verachtung, welche ein Theil der Manufakturisten gegen Theorie und Wissenschaft hat; und sie würden ganz Recht haben, wenn das, was sie besitzen, wirklich die ganze Wissenschaft wäre: aber Bedenken ob würde ohne recht viele Einsicht in die Theorie wie der große Manufacturist geworden seyn, der es ist, und Holland blühe ohne mehr als gemeine Kenntniß des Opal keine schematischen Zerkleinerer erfanden.

5. Pharmacie und Chirurgie sind Fächer, die beträchtliches jaß. Eben so viel wissenschaftliche Ausbildung erfordern, als man von dem eigentlichen sogenannten Gelehrten fordert. Die Pharmacie hat sich seit dreißig bis vierzig Jahren aus dem Rang eines bloßen Gewerbes zu dem Rang einer eigentlichen Wissenschaft erhoben, und Herbermann weiß, daß jetzt mehrere erstliche Ehrentitel Pharmacisten sind. Nur die Natur der Beschäftigung gestattet es selten dem

Pharmacisten, eine Univerſität zu beſuchen, ſouft würde die ganze Laufbahn des Beſetzten auch für ihn der zweckmäßigſte Weg der Ausbildung ſeyn. Die Ehrentafel ſteht noch ſehr unter dem Rang, dem ſie ihrer innern Wichtigkeit wegen verdient. Es iſt unſtreitig, daß der Wundarzt des ganzen Umfangs wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe bedarf, die man vom Arzt fordert; auch er ſollte daher die ganze geſetzte Laufbahn machen: aber ein tüchtiger Chirurg dieſer Kunſt hat in Deutſchland ein bloßes Handwerksmeiſterſtück mit ihr verbunden, das man dem Handwerker überlaſſen ſollte. Die Trennung dieſes erniedrigenden Geſchäfts wird auch noch erfolgen, aber es wird ein längerer Zeitraum dazu gehören. Was dahin iſt eine eigenthümliche Bildungsausſtalt des Wundarztes ein ſehr wichtiges Inſtitut, und die beſondere Lage des Staates entſchuldigt oder rechtfertigt es, wenn dieſelbe nicht bloß eine höhere Bildungsanſtalt iſt, ſondern ſelbſt einen Theil des Elementarunterrichts übernimmt, der eigentlich nur auf dem ſpäteren Beſuchſtellen ertheilt werden ſollte.

elbst unter den Handweckern finden sich viele, i. B. Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schloffer, für welche ewige volkswirthschaftliche Kenntnisse, besonders praktische Technologie, nebst einigen physikalischen und chemischen Kenntnissen, von großem Nutzen seyn können.

6. Eine ganz eigene Klasse von nichtstudirenden die zwar nicht zahlreich, aber in Rücksicht ihres Einflusses auf die Cultur des Zeitalters wichtig ist, bilden diejenigen, welche sich dem schönen Kunstes, der Musik, dem Theater, der Bildhauerei, Malerei widmen. Diese passen eigentlich in keine einzige von allen unsern Stufenstufen; denn so reichlich auch dem Künstler eine gewisse vielseitige Bildung ist, so scheint doch ein strenges wissenschaftliches Studium dem freien Spiel der Phantasie, welches das Wesen der Kunst ausmacht, eher nachtheilig, als nützlich zu seyn. So wenig zahlreich diese Klasse besonders in unserm unglücklichen Lande ist, so bedarf und verdient sie doch eine eigene Bildungsmethode, die jeder für ein richtiges Nationalbedürfnis halten muß, der dem großen Einfluß kennt, welchen dieselbe

schmael und verfeimterer Kunstsin auf dem  
 Geist einer Nation haben. Aber es liegt  
 außer dem gegenwärtigen Zweck des Verfaß-  
 ters, einen Plan für die Organisation einer  
 Schule der schönen Künste zu ent-  
 werfen. Er betrachtet daher bloß, daß in un-  
 serer Akademie der Künste und in unserer  
 vorzüglichsten Sing-Akademie schon ein Theil  
 eines solchen Instituts realisiert ist: aber er  
 glaubt, daß für diese Klasse sogar eine ele-  
 gante Elementarschule errichtet werden muß-  
 te, was er bei dem mehresten Abtrügen Schön-  
 den nicht für zweckmäßig halten kann. Der  
 Künstler lebt und weht in einer ganz an-  
 deren Welt, als die übrigen Menschen; auch  
 verdrößt sich das Kunstgenie gewöhnlich schon  
 so früh, daß man nicht selten schon vor  
 dem letzten Jahre abhabet, was aus der  
 jungen Pflanze werden kann: daher würden  
 Maßregeln in der Wahl der Subjecte für  
 diese Elementarschule sehr zu verfallen, als  
 in andern Fächern, für die man etwa ab-  
 gesonderten Elementarschulen organisiren  
 sollte \*).

Die

---

\*) Daß hier nicht von dem Elemente des Kraus-  
 beschaupt, sondern von den Elementen des Kunst-  
 schen, was er der

Sie haben gegenwärtig eine vollständige Uebersicht aller der Stände vor uns, die in ihrer Bestimmung mehr als Lesen, Schreiben und Rechnen bedürfen, also aller werthvollen Ihre frühere Anstalt auf einem Gymnasium suchen. Aus dieser Uebersicht muß klar hervorgehen, daß wir schon sehr viel gewonnen haben würden, wenn wir vor der Hand auch jetzt keinen von vorerwähnten (nicht fortzubehaltenen) Schularbeiten hätten, gleiches ohne Sprach- und Mathematik, wie die Mathematiker, nach Real- und Gymnasien für diejenigen zu beschaffen, denen eine wissenschaftliche Ausbildung nöthig ist \*).

eigenlicher Zweck durch Unterricht geübt, bevor er zum wirklichen Erlernen.

\*) Ich würde Sie sehr empfehlen, wenn Sie auch die Uebersicht der Stände vor uns, weil wir nicht erwarten können, für die Zukunft die oben erwähnten Stände zu erhalten, die sich in der Uebersicht befinden. Ferner können Sie die Uebersicht der Stände als ein Mittel ansehen, um die Uebersicht der Stände zu erhalten, die sich in der Uebersicht befinden. Ich würde Sie sehr empfehlen, wenn Sie auch die Uebersicht der Stände vor uns, weil wir nicht erwarten können, für die Zukunft die oben erwähnten Stände zu erhalten, die sich in der Uebersicht befinden. Ich würde Sie sehr empfehlen, wenn Sie auch die Uebersicht der Stände vor uns, weil wir nicht erwarten können, für die Zukunft die oben erwähnten Stände zu erhalten, die sich in der Uebersicht befinden.





nützlich sein dürfte, ihm die Einrichtung eines Real-Gymnasiums zu geben, oder auch, es auf den Zweck eines Sprach-Gymnasiums einzuschränken. In mehreren ansehnlichen Städten hat man ohnedies mehr gelehrte Schulen, als nöthig, und ihrer oft verfachene Berechtigung steht gerühmlich große Hindernisse im Wege; aber ebenso ger Ringen die Sache wohlthätig eine Abspaltung der einen oder der andern haben.

Wie konnten nun zu einer andern Entlopfung des Plans beide Arten von Anstalten:

### Das gelehrte oder Sprach-Gymnasium.

Die Organisation derselben würde wenig Schwierigkeit haben. Es würde eigentlich keinen wesentlich neuen Plan annehmen dürfen, sondern nur den bestehenden dem beschwärferten Zweck gemäß verbessern und vereinfachen müssen. Es würde weder neue Gegenstände aufnehmen, noch bestehende gänzlich abzuwerfen dürfen: nur das Verhältniß betreffen, und der Maßstab, nach welchem jedes vorzutragen wäre, müßte abgeändert werden.

Alle Erstgegenstände, die auf Grund eines

Schönen aber niedrigeren Anstalt vorgetragen werden müssen, lassen sich unter drei Rubriken bringen: Sprachen, Wissenschaften und Kunstfestigkeiten. Die speciellen Fächer sind unter jeder Rubrik hängen von dem Besonderen, Bruch der Lehranstalt ab. Welche Lehrgegenstände würde also eine Anstalt erfordern, deren Hauptzweck Vorberereitung zur Universität sein sollte?

1) Der Sprachunterricht muß auf drei getheilten Schulen, als der wichtigste Theil des Unterrichtes behandelt werden: denn durch ihre frühzeitige Erlangung, Kopf den Schlüssel zu allen wissenschaftlichen Schönen, welche der Erfindungsgeist des Menschlichen in den älteren und neueren Zeiten zu Tage gefördert hat. — Die lateinische Sprache muß um des eben so wichtigen lateinischen als formellen Ruhens willen, bei ihrer Erlernung genähert, als der Fundamentallerngegenstand angesehen werden. Hauptzwecklich nach dem Fortschreiten in dieser Sprache muß der Schül. die Hilfe jedes Schülers, seine Fertigkeit, seine Rangordnung u. s. w. bestimmt werden. Die Anzahl der auf sie zu verwendenden Lehrstunden sollte von den letzten Klassen zu den oberen Klassenverhältnissen zunehmen. Dies

gen der Schönlereigleite, welche die Erziehung der  
 nur alten Sprache hat, ist es zwar zweckmäßig,  
 diesen Unterricht schon früh anzufangen: aber  
 durch nichts ist es zu rechtfertigen, wenn man  
 auf alle unsere Gymnasien die lateinische  
 Studien auch in den unteren Klassen, oder der  
 sogenannten Schule, selbst von Sexta an, als  
 Hauptsection anstellt, an welcher alle Schüler  
 Theil nehmen müssen, und wozu Rang und  
 Beförderung der Schüler fast ausschließlich be-  
 stimmt wird. Dies würde sehr unzulässig  
 werden, wenn es möglich wäre, auch von den  
 unteren Klassen einer sehr besuchten Anstalt eine  
 ähnliche Liste zu liefern, als wir oben (S. 28.)  
 von den oberen Klassen des Heiligschulischen  
 Gymnasiums gegeben haben. Aber das viel-  
 häufigere Kommen und Abgehen erschwert hier  
 die Führung regelmäßiger Listen, und bei den  
 meisten Abgehenden bleibt es den Lehrern und  
 Bekannten, zu welcher Bestimmung sie abgehen.  
 Durch einen ungefähren Ueberschlag läßt sich  
 aber zeigen, daß kaum der sechste oder achte  
 Theil dieser, welche die unteren Klassen eines  
 Gymnasiums besuchen, zum Studiren bestimmt  
 sind. Obwohl wohl man es daher rechtfertigen,  
 ja nur entschuldigen, wenn man diese Maßregeln

müssen, wer die lateinische Sprache nöthig hat, sechs oder sieben andere, die ihrer nicht bedürfen, auch damit befaßt werden, und ihnen dadurch der Unterricht in andern für ihre künftige Bestimmung höchst vorteilhaften Gegenständen erschwert, oder gänzlich entzogen wird? Es ist indessen die Meinung des Verfassers nicht, als ob der lateinische Unterricht aus den untern Classen einer gelehrten Schule gänzlich verbannt werden sollte; er hält es im Gegentheil für nöthig und nöthlich, ihn schon früh anzufangen; aber er muß nur nicht die Hauptrolle spielen, und nicht eine allgemeiner Section für alle sein. Man setze den lateinischen Unterricht in Quarta, oder Quinta, oder wenn man es für nöthig hält, selbst in Sexta an, aber man verlege ihn auf eine Stunde, wo für die nichtstudirenden ein Unterricht gegeben wird, der dem Nutzen weniger wichtig ist, und lasse nur diejenigen daran Theil nehmen, für die man es nöthig erkant. Aber gewiß würde man nichts verlieren, wenn dieser Unterricht auch erst in Quarta seinen Anfang nähme, vorausgesetzt, daß in den höhern Classen mehr Zeit und ein concentrirter der Heiß auf das Lateinische verwendet würde. — Bei der griechischen Sprache ist das man

reife Stufen (für das häufige: Geschichtsstudium) gerechnet, als bei der lateinischen Sprache begangen muß jeder, der mit der Erziehung einer Volksklasse vertraut ist, das die Natur vor allem Büchern des Erdobens zu ihrem Richtungsmaß nehmen zu haben scheint, überzeuge sein, daß der formelle Nutzen (für die Ausbildung des Geistes), den die griechische Literatur gewährt, von unschätzbarem Werte ist. Etwas würde daher kein Studieren verlangen, von dem Unzerricht im Griechischen entbunden zu werden, und wenn dies jetzt wegen der Ueberladung mit Lehrgegenständen bei vielen Subjekten eine Art von Nothwendigkeit ist, so würde diese Nothwendigkeit gewiß viel seltener eintreten, wenn der Lehrplan einen Symposiums-Charakter hätte als jetzt auf den Sprachunterricht Rücksicht wäre. — Was den Unterricht in den neueren Sprachen betrifft, so ist die Meinung der Vertreter dieser ein Gegenstand von der äußersten Wichtigkeit in dieser Rücksicht von ungleich größerer Wichtigkeit, als der Unterricht in dem alten Griechischen. Ehemals vernachlässigte man ihn ganz; in den neuen Zeiten hat man ihn eigene Lehranstalten gewidmet; aber dennoch verlaßt man nicht den Verfasser die vernünftige Bemerkung, daß

was, was gegenwärtig geschieht, noch lange nicht  
 hinreichend seyn dürfte. Gerodhrilich werden  
 wohlthätig ein paar Stunden in jeder Classe  
 der deutschen Sprache gewidmet, und in diesen  
 Stunden Ausonherungen gemacht, oder gram-  
 matischke Dinge gelehrt, täglich eine Stunde  
 der von Lehungen in der Muttersprache zu wider-  
 man, wörs gar nicht zu viel, und an Materias  
 ten zu den Lehungen würde es nicht fehlen.  
 Man lese, wie es die Ursachen in ihren Schu-  
 len: wörs, was den Schülern die klassischen  
 Schriftsteller der Nation; man über sie in der  
 Lehr so setzen und doch so willigen Kunst,  
 richtig und nur Ausonher vorzulassen; man gehe  
 mit ihnen, wie es die gewöhnliche Weise mit den  
 der englischen Schöngewe als einen alten Schöngewe  
 stellen in die Höhe auf Worte und Sachen durch;  
 man lasse sie: scholastisch und unklar bei Inhalt  
 der gelehrten wiederholen; man über sie über  
 anzuwenden oder selbstgewählte Schöngewe, mit  
 und ohne Vorberedung, in der Form des Schöngewe  
 sprechen, und im Zusammenhangenden Wortes  
 zu reden; man lasse sie endlich scholastische Art  
 werden, von der man: scholastische Art machen, und  
 vergesse nur bei der Wahl der Gegenstände über  
 den Schöngewalten, nicht die gemäßigten Lehungen

bedürfnisse. — Unter den verschiedenen Sprachen muß an einem Orte wie Weilin die französische ein Gegenstand des Unterrichtes sein, und dieß von den untersten Schulclassen an sein. Es ist aber eine allgemeine Bemerkung, daß der Unterricht in neuen Sprachen auf den öffentlichen Schulen nicht geübet, und noch weniger besonders Niemand durch den bloßen öffentlichen Unterricht zu einer Fertigkeit im Sprechen gelangt. Der Grund hiervon liegt in der Natur der Sache: Sprechen kann man nur durch anhaltende Übung lernen, und diese ist in einer Classe von fünfzig und mehr Schülern, selbst wenn man alle Kunstgeheimnisse der Wechselsprach-Hülfe nimmt, nicht möglich. Der Sprachunterricht, der einer großen Menge von Schülern auf einmal gegeben werden kann, ist bloß der langsam, grammatisch-förmliche, nach welchem man die alten Sprachen zu lesen pflegt; auf diesem Wege kann man wohl in einer fremden Sprache lesen und schreiben, aber nicht sprechen lernen. Man sollte daher dem Zweck dieses Unterrichtes auf den öffentlichen Schulen, was ausführbar ist, und das vorzuziehen dem Privatunterricht der Schüler überlassen. Bedenke jedoch, der die französische Sprache öffentlich lehrt, diesen Zweck fest im

Wißt, so bin ich überzeugt, daß man in dieser und jeder andern neuen Sprache mehr mehr leisten könnte, was hier bälliger Weise gelehret werden kann, wenn gleich, so wie bisher, wesentlich nur wenige Stunden, von der ersten bis zur dritten Klasse, auf diesen Sprachunterricht vertheilt würden. Aber die gewöhnlichen Lehrer der neuen Sprachen faßt den Geist der grammatischen Methode nicht, und wollen den öffentlichen Unterricht auf demselben Fuß, wie den Privatunterricht lehren; die natürliche Folge ist, daß sie gewöhnlich gar nichts anrichten. — Daß ein Sprach-Institutium, außer der polnischen Sprache, welche die Umstände nothwendig machen, auch Hebräisch zum Unterrichte in Englischen und Französischen bezuziehen, ist gewiß zweckmäßig. Nur müssen nicht alle Schüler vorhanden sein, daran Theil zu nehmen, auch muß dafür gesorgt werden, daß ein Schüler nie mehr als eine dieser Sprachen zu gleicher Zeit lerne.

a) Der wissenschaftliche Unterricht darf von den gelehrten Sprachen zwar nicht verdrängt, aber er muß sehr eingeschränkt werden. Das Institutium muß nicht an die Bildung, was auf der Unwissenheit gelehrt werden soll und

richtet sich nur auf sich begrenzten, die Schüler  
 zu diesem Unterrichte vorzubereiten. Was andres  
 sollte man bemerken, so vielmal wissenschaftliche  
 Gegenstände, wie ihre Geschichte, gleichmäßig  
 zu schreiben. Zur Erreichung dieses Zweckes wür-  
 de es zweckmäßig seyn, mehrere unter einander zu  
 zusammenhängende Vorträge in einer einzigen  
 Lecture zu veranstalten, um dem Schüler successio  
 zu geben, was er jetzt nur sehen können dürf-  
 ten auf einmal betreiben soll. Geographie,  
 Geschichte, Statistik, Naturgeschichte  
 und Technologie, lassen sich auf diese ge-  
 samten Art vereinigen, wenn man die Geo-  
 graphie als Zeitdauer ansetzt, und es ist  
 Zweckmäßige aus dem übrigen Wissenschaften an-  
 knüpft. Diese Veranstaltung dürfte von den un-  
 tersten Klassen an bis zur höchsten zweckmä-  
 ßig seyn. — Physik und Chemie kann und  
 sollte jeder studirende auf der Universität er-  
 halten; das Gymnasium beschränke sich daher auf  
 bloße Vorbereitung, wozu wenige Stunden hin-  
 reichend seyn werden. — Gibt es irgend einen  
 wissenschaftlichen Gegenstand, der mit Eifer auf  
 einem Sprach-Gymnasium getrieben werden soll-  
 te, so ist es die reine Mathematik, weil  
 sie dem Kopfe eine Vollständigkeit und Ordnung

Dieser Art Diktiren giebt's noch viel durch seinen An-  
 sehen Uebereinstimmung hervorzu werden kann. Zur  
 Entwicklung dieses Zwecks ist es nicht ohne Noth  
 nöthig, das ganze vollständige Gebiet der Ma-  
 thematik zu durchlaufen; ein Cursus über die  
 höhere Arithmetik, Algebra, etc. in den höh-  
 sten Classen nach einer strengen Methode, und  
 alle einem gebührenden Fortschritte, als gewöhnlich,  
 welche hierzu hinreichend seyn. Ueber den ersten  
 Unterricht in der Mathematik behalte ich mir  
 vor, bei dem Plane des Real-Gymnasiums zu  
 reden. Ich bemerke hier nur noch, daß ich zu  
 dem Unterrichte in der Arithmetik auch das po-  
 sitive Rechnen zähle. Jeder Student soll  
 hinlänglich die Arithmetik, und eben so viele gleich-  
 zeitig die Geometrie in jeder Classe werden gut  
 nicht zu viel seyn. — Es hat mir Zeit gegeben,  
 als die niedrigen Schulklassen genügt werden  
 den Religionen zu unterrichten aus: dem Lehr-  
 plan einer Schulklassen auszuscheiden; selbst ein  
 Mann, wie der vorerwähnte D. Schulz, dessen  
 höchst directen Charakter, dessen Mannes Pflicht  
 gefühl, dessen rationelle Thätigkeit, dessen wahr-  
 anzuhaltende Sinnlichkeit jeder der ihn gemuet  
 erkannt hätte, hingestrichet, was dazu genügt.  
 Dies war nicht Zufall; es war der Natur

dem Verstandesvermögen weiterem Nutzen sich nicht  
 bedienbar, als nicht Etwas der Philosophie  
 zu entnehmen sei, so wäre sie; und doch ist  
 nicht die Sache praktische Logik das eigent-  
 lichste der Philosophie bei Schulen vorzu-  
 bringen, oder Speculative Philo-  
 sophie, oder Geschichte der selben vor-  
 zufragen, ist ein Auswurf, der abgelehnt  
 werden muß. Eine wahre Geschichte der Philo-  
 sophie ist, ohne diese Kenntniß der Wissenschaft  
 selbst, gar nicht denkbar: die Speculative Philo-  
 sophie selbst aber kann, wenn sie sich nicht in  
 diese Strengste verziehen soll, bloß die  
 sich die Führung der geistigen und uelstetig aus-  
 gebildeten Männer sein, - der sich bis zu einem  
 beträchtlichen Grade menschlicher Wissenschaft be-  
 gründet hat, und nun versuchen will, die  
 ganze nach seinem inneren Wissen zu übersehen,  
 und die Ursprung desselben bis zur ersten Quelle  
 zu verfolgen. Endlich aber bleibt es noch  
 nur junge Gelehrte; sowohl auch Studierende,  
 ja Primarien und Secundaries, welche, wenn  
 sie laien die Wissenschaft auf der Oberflächlichen  
 wähet haben, sich schon selbst täuschen, in die  
 tiefsten Tiefen der menschlichen Existenz  
 abzuliegen. Aber die Erfahrung lehrt, daß sie nicht  
 mit

Art vom Kunstprosektor auf dem Felde der Wissenschaften sind, deren Wurzeln in die Tiefe wachsen, ob sie gleich selbst, wie weit sie tief, auszubringen vermögen. Man könnte es als Gegenstand einer philosophischen Preisfrage vorschlagen: ob 'speculative Philosophie selbst auf Kunstwerken vorzutragen sey, ja ob sie überhaupt ein Gegenstand von Vorträgen seyn könnte.

3) Die Kunstfertigkeiten, zu deren Uebung unsere Lehranstalten Gelegenheit darbieten, beschränken sich auf Schreiben und Zeichnen. In Ansehung des Schreibens bemerken wir, daß es zwar in den höhern Classen keine allgemeine Lektion für alle seyn muß, daß es aber sehr zweckmäßig ist, den Lehrplan so einzurichten, daß selbst der Primaner, wenn er dessen bedarf, noch Unterricht darin erhalten kann. — Daß man dem Unterricht im Zeichnen, überhaupt bloß auf freie Handzeichnungen einschränke, und wohl gar von allen fordert, daß sie durch Uebung nehmen sollen, ist nicht möglicher. Es giebt Subjekte, und ihrer sind nicht wenige, die durchaus von der Natur keinen Betrug zu dieser Arbeit erhalten haben. Es sollte feste Wahl

des Schülers selbst legt, an diesen Unterrichts-  
Theil zu nehmen oder nicht. Dagegen vernach-  
lässigt man das Zeichnen mit Bleistift und Pinsel  
auf allen unsern Schulen gänzlich, ob es gleich  
in allen Verhältnissen des Lebens brauchbar ist,  
und nur richtig Verstandern dazu gänzlich verbot-  
ten sind. Selbst auf der gelehrten Schule wäre  
es daher unferren zweckmäßiger seyn, ent-  
weder diese Art des Zeichnens allein auszuwei-  
chen, oder sie doch als den wichtigeren Theil der  
Zeichnungsübungen anzusehen.

Ueber den Lehrplan der untern Classen werden  
wir bei dem Real- Gymnasium ausführlicher ver-  
hen: denn diese sollen bei beiden Arten von  
Anstalten durchaus nicht verschieden seyn.

Auf einer Anstalt, deren Lehrplan nach den  
sen Ideen modificirt wäre, würde man von dem  
Schüler fordern, viel Zeit und den ange-  
strengtesten Fleiß zu verwenden auf die  
lateinische und deutsche Sprache, und auf zehn  
Mathematik. Der beste Kopf, der schon früh-  
zeitig den hohen Sinn des Spraches ahndet  
— der Mensch lebt nicht vom Brode allein z. —  
würde freiwillig noch die griechische Sprache hin-  
zufügen.

Wäßiger Foderungen würde man machen in Ansehung des Französischen, und anderer neuern Sprachen.

Bei den übrigen schismafälligen Gegenschänden wolte man sich auf die Foderung eines gestrengten Aufsatzexamens in dem Lehrstuhle beschreiben: wenn sie sollen bloß Vorbereitungskunden sein, so sollen durch Abschreibung der Gegenstände das Ermüden des Kopfs mildern, und gleichsam nur beläufig etwas Licht in den Herd des Geistes bringen.

Den Vorwurf, oberflächlich die Lehrende zu gesehn, hätte die Anstalt bei diesem Lehrplan nicht zu fürchten. Einseitig kann der Kopf werden, wenn nur einem Gegenstand mit Hitze lebte, aber nicht oberflächlich; und vor Einseitigkeit würde die immer noch große Menge von Lehrgegenständen schützen. Der Schüler, welcher auch nur die wichtigsten Vorkenntnisse der weit gestreuten Lehrgegenstände zur Anweisung mehrerthe, würde erst die academischen Unterricht; und er würde wissen, womit er das geforderte Examen auf der Anweisung auszufüllen habe, was er nicht wissen, weil sie schon alles zu wissen wüßten.

### Das Real-Gymnasium.

Die Idee einer solchen Lehranstalt ist in dem Umfang, wie sie hier entwickelt werden soll, neu, und bedarf daher einer umständlichen Anspiel- und Anberufung.

Sie soll der gelehrten Schule nicht untergeordnet, sondern eine sogenannte höhere Bürger-Schule seyn, sondern sie macht Anspruch auf vollkommen gleichen Rang mit dem gelehrten Gymnasium. Sie ist ein eben so wissenschaftliches Institut, wie dieses, und der Hauptunterschied beider Anstalten liegt bloß darin, daß das Sprach-Gymnasium hauptsächlich diejenigen bilden soll, denen die Verfassung befiehlt, oder ihre besondere Lage gestattet, eine Universität zu besuchen; das Real-Gymnasium hingegen ist zunächst für die so zahlreich, und wie wir gesehen haben noch zahlreichere Klasse derselben bestimmt, denen die Verfassung nicht befiehlt, oder die besondere Beschaffenheit ihrer künftigen Bestimmung nicht gestattet, ihre Schulstudien auf einer Universität zu vollenden, unter denen aber dennoch sehr viele einer eben so vollkommenen wissenschaftlichen Ausbildung bedürfen, als die eigentlich sogenannten Gelehrte. Doch, um

gleich anfänglich unrichtigen Vorstellungen vorzuzubringen, wird es nöthig sein, den Unterschied beider Anstalten noch genauer zu bestimmen. Das Sprach-Gymnasium ist für diejenigen der Reimt, denen die Verfassung, die Beschaffenheit ihrer künftigen Bestimmung, oder der heiligste Beruf der Natur befehlt, die alte Literatur zum Grundstein ihrer wissenschaftlichen Auszubildung zu machen: das Real-Gymnasium ist für die bestimmt, welche dreselben gar nicht, oder in minderm Grade bedürfen. Aber selbst für die, welche eine Unversität besuchen, ist die alte Literatur in sehr ungleichem Grade Bedürfnis. Sie ist unerlässliches Bedürfnis für den Theologen, dessen Absicht es ist, entweder als Unversitätslehrer, oder als Mitglied eines Landescollegiums, oder als Aufseher eines Döders, oder auch als Volkslehrer in einer größern Stadt zu leben: sie ist unerlässliches Bedürfnis für den Schulmann, der an einer Unversität, an irgend einem Gymnasium oder Real-Gymnasium, mit einem Worte, an irgend einem wissenschaftlichen Institute, Lehrer werden will: sie ist endlich unerlässliches Bedürfnis für den Rechtsgelehrten, er schlage ein, welche Laufbahn er wolle, und für den Arzt. Aber in minderm Grade ist sie

eitelst für diejenigen Theologen, der sich  
 kein anderes Ziel setzt, als eitelzig in dem  
 Besand eines Landpredlars zu leben: sie ist  
 minder Bedenklich ist. den Schulmanne, der  
 bloß den Unterricht der niedrigen Volks-  
 klassen zum Gegenstande seines Wirkungskreis  
 setz wählt: Sie ist etlich nur in geringem  
 Grade Bedenklich für den Comedialsten. Der  
 Verfasser ist indessen weit davon entfernt, alle  
 diese von der Verpflichtung zum Studium der  
 alten Sprachen, besonders der lateinischen, los-  
 zusprechen; nur verlange man nicht, daß auch  
 bei Ihnen die alte Literatur schlechterdings der  
 Grundstein zu ihrer ganzen Ausbildung seyn  
 müsse: nur glaube man nicht, daß es, außer  
 durch die alte Literatur, gar kein Hell, keine  
 Aufklärung, keine vollkommene Geistesentwic-  
 kelung geben könne. Man kann den Verfasser dieser  
 Schrift nicht beschuldigen, daß er den hohen  
 Werth der alten Literatur nicht kenne, daß er  
 ihn zu niedrig anschlage, oder nach dem Maßstabe  
 des Bodinians, der immer und ewig nur ein  
 unentbehrliche aber auch kleinliche Maßstab  
 bleibt, abmesse; aber es ist Schicksal, wenn  
 auch von der edelsten Art, es sind christliche Tugend-  
 lere, wenn auch von der höchsten Art, es ist. Man

gel an Kenntniß der volklichen Welt, wenn man glaubt, daß alle Völkercultur nur durch dieses Mittel erlangt werden könnte und müsse. Aber dieses fordert, brachtet nicht die mit dem Studium der alten Sprachen verbundenen sehr großen Schwierigkeiten, welche nur wenige Köpfe mit Glück überwinden können: denn unter tausendern, welche zwölf bis sechzehn Jahre lang gezwungen sind, fast ihre ganze Geisteskraft den alten Sprachen zu widmen, nur viele finden sich unter diesen, die es damit auch nur zu einem mehrschätigen Vollkommenheit bringen? Und so unerschöpfbar auch der Nutzen der alten Literatur für diejenigen ist, die das Glück erreichen, so möchte man doch sehr eingedenk sein, wenn man nicht zugehen wollte, daß der bloß formelle Nutzen, den auch der große Nutzen der nachhin kommenden gewinnt, in gar keinem Verhältnisse mit dem dazu erfordereten ungeheuren Zeitaufwand steht, oder daß dieser formelle Nutzen durch keinen andern Lehrgegenstand für diese Klasse besser, und in Verbindung mit ganz unzeitigen und sehr wichtigen materielle Nutzen, erhalten werden könne.

Die wesentliche Bestimmung des Vokal-Studiums soll demnach sein, für die wissenschaft-

liche Ausbildung besser zu sorgen, für welche die  
 ihr Literatur kein dringendes Bedürfnis ist.

elbst diejenigen Studierenden also, bei welchen  
 dieser Fall Statt findet, würden zweckmäßigst in  
 Real- als ein Sprach-Gymnasium besuchen:  
 denn das Real-Gymnasium sei die alten Sprac-  
 hen, die selbst die viele nichtstudierende Bedürf-  
 niß sind, durchaus nicht aus seinem Lehrplan  
 ausschließen, sondern es soll sie nur nicht zur  
 Sprachausgangsklasse machen. Eine solche Ein-  
 richtung würde außerdem noch einen doppelten  
 wichtigen Vortheil gewähren. 1) Zwischen bei-  
 den Anstalten würde eine vollkommene Aivolatät  
 möglich sein, da beide einerlei Gegenstände, nur  
 beide nach verschiedenem Verhältnis und Maß,  
 bearbeiteten; einseitig würde jede Anstalt die  
 Kräfte anstrengen, um nicht hinter der andern  
 zurück zu bleiben; 2) es ist ein sehr häufiger  
 Fall, daß es bei jungen Leuten wohl bis ins dritte  
 Jahr unentschieden bleibt, welche Laufbahn sie  
 anstreben wollen; mag also der unentschiedene die  
 eine oder die andere Anstalt besuchen; sobald  
 sein Entschluß gefaßt ist, kann er in diejenige  
 übergehen, die seiner Bestimmung angemessen  
 ist: denn es kann und muß selbst zwischen den  
 einzelnen Klassen beider Gymnasien ein gewisser  
 Parallelismus bleiben.

Der Verfasser bekennt nicht, daß ihm irgend ein unbefangenes Beurtheiler den Vorwurf machen werde, als suche er beim Studium der alten Literatur, der. ro. Gesetz, und aus deutlich erbedeten Gründen den höchsten Werth beilegt, Anrecht zu thun; kann es wolte sehr leicht seyn, einen solchen Vorwurf, mit vollem Grunde, auf ihn zu kehren zurückzuführen. Wer würde begründeten Grund irgend eines wissenschaftlichen Gegenstandes, z. B. der Rechtswissenschaft, Antrag thun? wer würde Belohnung und Oberwürdigkeit im diesem Fach befördern? wer sollte verlangen, daß zwar jedes gebildete Mensch Begriffe von Recht und Pflicht, und einige allgemeine Kenntnisse von Gesetzgebung und Staatsverfassung haben sollte, daß aber nur der, welcher als Jurist leben will, sie in ihrem ganzen Umfang studiren muß, und daß je andre Gegenstände, wo nicht ausschließen, doch nur als Nebensachen behandeln muß? oder derjenige, welcher dem Zufall hätte zu weichen, daß jeder gebildete Mensch einen vollständigen Kurs über alle Theile der Rechtswissenschaft gemacht haben sollte? Dagegen ist noch eines Bemerkens, das bey uns, in Deutschland, nicht nur in diesem, sondern auch in allen andern

genusslichen Hofbetriebs-mache? Man sehe statt der Medicinalwissenschaft alte Literatur, oder in-  
grad einen andern volkthümlichen Gegen-  
stand, und das Abschweifen wird immer seine  
Schlichtheit behaupten.

Wir kommen nunmehr auf die nähere Ein-  
setzung des Lehrplans zum Real-Gymna-  
sium,

Ein Blick auf die obangegebene Uebersicht her-  
absehender, kommt man noch diejenigen stu-  
dierenden verbinden kann, für welche die alten  
Sprachen nur in geringerm Grade Bedürfniß  
sind, macht es einleuchtend, daß für die meisten  
und wichtigsten Klassen derselben Kenntniß der  
Mathematik, und der damit innigst zusammen-  
hängenden gesammten physikalischen und dogmati-  
schen Naturkunde, entgegen wesentliches Bedürf-  
niß, aber noch für die Ausbildung des Kupfes  
von der größten Wichtigkeit sey. Hieraus ergiebt  
sich der Grundsatz: daß für das Real-Gymnasium  
auch die Mathematik eben das seyn muß, was  
für das gelehrte Gymnasium die alte Literatur  
ist. Die Mathematik muß hauptsächlich die  
Klasse und den Gang der Schicksel bestimmen:  
kann nur in der Fortschritte gewirkt hat, bleibt

wohl in den übrigen Naturwissenschaften, besonders in allen Theilen der Naturlehre, nicht zurecht. Auch hat sie sich diesen Zweck den wichtigsten Vorzug, daß sich in ihr bestimmter als in irgend einem andern Fach Abgeschlossenheit als die Krone des Unterrieches begreifen lassen, davon jeder ein in sich vollendetes Ganze gemacht, so daß selbst der, welcher nicht die ganze Schule durchwandert, dennoch nicht unfruchtbarer Bruchstücke erhdelt, und also mehr als den bloß formalen Nutzen, der Übung des Kopfes, mitnimmt. Auch lassen sich bei keinem andern Lehrgegenstande die Fortschritte des Schülers richtigste wahrheits und gleichsam ausmessen. Aber es herrschen gütigen mein bei dem Vortrag der Mathematik noch gewöhnliche Fehler, welche von höchst nachtheiligen Folgen sind, weil sie sehr allgemein das Verurtheil verhalten, als ob diese Wissenschaft nur sehr wenige ganz besonders dazu organisierte Köpfe beg. Soor, wenn von dem tiefsten Theilem der Wissenschaft die Rede ist, so hat es keine Wichtigkeit; aber dieses ist der Mathematik nicht eigenthümlich; sondern sie hat es mit jedem wissenschaftlichen Gegenstande und namentlich mit der Philologie, gemein. Dagegen enthält die Mathematik einen großen Umfang von Kenntn

nissen, (und dies ist gerade der gemeinlichste Theil derselben) für welchen jedes Mensch, bey den der Natur nicht gänzlich verachtlos ist, Empfänglichkeit hat, mehr Empfänglichkeit, als für das grammatifche Studium todter Sprachen. Glücklicher Weise läßt sich dieses schon jetzt so klar machen, daß jede Erkenntung dargegen vorfallen muß; sonst würde der Verfasser befürchten müßten, mit seinem Plan eines Neuklassikums immer noch um Hundert Jahre zu früh aufzutreten.

Es ist die vorzüglichsten Lehrer der Mathematik hängen die diesen Augenblick an dem Vornehmheit, daß man diese Wissenschaft durchaus nicht anders, als nach der strengen Methode vorzutragen müsse, in die uns Euclides ein unabweisliches Muster geliefert hat. Der Verfasser schämt sich nicht zu bekennen, daß er selbst eine lange Reihe von Jahren hindurch dieses Vornehmheit genüßt, und den Versuch; mit der größten Hartnäckigkeit, und mit Anordnung aller ihm nur zu Gebote stehenden Kunst, verfolgt habe, bis Beobachtung, Nachdenken und Versuche ihn auf die Unmöglichkeit dieses Vornehmte vollkommenst überzeugt haben. Schaefer hat die Abfassung von Begrißten und Schißen, in

durchaus nicht die Sache des fehlbaren jugend-  
 lichen Altas, und man muß als practischer  
 Schulmann über Gegenstände, wo es auf harte  
 Fälle Unterscheidungen ankommt, Unterricht  
 gegeben haben, um zu helfen; wie schwach ist  
 diesem Punkte die Geisteskrasse der meisten jun-  
 gen Leute, selbst im 15ten und 16ten Jahre, ist,  
 und bei vielen Beliefern bleibt: aber selbst der  
 aufmerksam beobachtende Lehrer wird sehr oft  
 durch das gute Beobachten der Kinder gedrückt,  
 und er glaubt, daß sie Sachen begriffen, wenn  
 sie bloß Worte gesagt haben. Dagegen hat selbst  
 der stumpfe Kopf Empfänglichkeit für die Auf-  
 fassung einzelner intelligibler Anschauungen und  
 mechanischer Operationen: mit ihnen muß also  
 der erste Unterricht hier und in jedem andern  
 Fach anfangen. Welche Fortschritte man durch  
 Anwendung dieses Grundgesetzes machen kann,  
 brauchen wir in der That nicht erst von Vesla-  
 tozzi zu lernen: das was man schon seit länger  
 als einem Jahrhundert in Ansehung eines einzeln  
 nen sehr wichtiger Theils der Mathematik auf je-  
 der Schule (aber, wie es scheint, ohne deutlich zu  
 wissen, was man that), vollständig gelehrt hat,  
 hätte uns schon längst dahin führen sollen, dies  
 fern rumbach auf die ganze Mathematik, ja auf

allen Unterrichte anzuwenden\*). Ich darf wohl nicht hinzusetzen, daß ich vom Rechnen rede. Jedermann begreift, daß das Rechnen, welches wir schon unseren Kindern im zweiten und dritten Jahre beibringen, daß die vier einfachen Rechnungsarten, kurz, daß alles Rechnen, lauter mathematische Operationen sind. Unsere Kinder fassen dieselben in einem frühen Alter, ohne sich ihrer Gründe deutlich bewußt zu seyn: viele bringen es zu einer betondern würdigen Fertigkeit, und selbst der stumpfe Kopf bleibt darin nicht leicht gänzlich zurück. Und, darf man es wohl noch hinzusetzen, daß selbst dieses bloße mechanische Rechnen ein Beweiskennzeichen von unerschütterbarem Verstand für den jungen Kopf ist? besonders wenn sich der Unterricht in den Händen eines denkenden Lehrers befindet, der gleich die schärfste Aufmerksamkeit hat, die Urtheilskraft allmählich zu üben und zu stärken. Dieser Beweiskennzeichen bleibt wichtig, und für alle Verhältnisse des Lebens brauchbar, wenn auch auf dieses mechanische Rechnen eine Theorie nachfolgt:

---

\*) So richtig der Verstand ist, auf welchen Verstand er sich stützt, so richtig ist die Unterweisung, so richtig die Methode der Unterweisung, so richtig die Methode der Unterweisung, so richtig die Methode der Unterweisung, so richtig die Methode der Unterweisung.

aber nur habe nicht ein, daß dies zugleich für die Theorie die zweifelhafte Vorbereitung ist, deren Vortrag offenbar sehr schlecht wird, wenn der Zuhörer mit den Organikanten, mit den Operationen und mit der Kunstsprache schon vertraut ist. Nur überschätze man nicht gleich den Verfasser, nachdem er in die ungenügende Klassen mathematisch rechnen gelehrt hat; in der ganzen Fülle einer strengen Theorie, sondern begütige sich, indem man ihn im praktischen Rechnen weiter, und allmählig zu dem eigentlichen mathematischen Rechnungen überführt, ihn die Gedächtnis, bald von kleiner, bald von jeher mit Regel aufzuklären, und vollende den strengsten Vortrag erst in den höchsten Klassen.

Eben diesen Weg kann und muß man auch in der Geometrie einschlagen. Auch sie hat einen praktischen oder mechanischen Theil, für welchen selbst das Kind Bauskraft hat, und der in allen Wechselläufen des gemeinen Lebens nicht weniger wichtig und nützlich ist, als das Rechnen. Dies ist das Zeichnen und Ausmessen von Linien, Winkeln und Figuren aller Art, begreifen die Verfertigung und Ausmessung aller Arten von geometrischen Maschinen; auch der mechanische Gebrauch vom Zirkel, U

weil auch Maßstab. Dieser Unterricht unter-  
 umt sollte schon in den untern Klassen eben so  
 sorgfältig, als das praktische Rechnen, und  
 gleichzeitig mit demselben, gelehrt werden. Wer  
 frägt nicht ein, daß ein solcher Unterricht dem  
 künftigen Handwerksmanne; man mag auf den  
 Tafeln oder formellen Büchern der Sache  
 sehen, unendlich nützlicher seyn würde, als das  
 Auswendiglernen der lateinischen Declinationen  
 und Conjugationen, von denen er künftig kei-  
 nebrauch zu machen Gelegenheit findet. In  
 der Hand eines geschickten Lehrers würde dieser  
 Unterricht, eben so, wie das Rechnen, eine vor-  
 züfliche praktische Logik seyn: denn so wie es  
 Methoden giebt, dem Schüler verständlich zu  
 machen, warum er bei der Regel drei mit  
 zweien und letzten Satz multipliciren, und  
 durch den ersten dividiren muß, ohne ihn ein-  
 Wort von Proportionen und ihrer Theorie zu sa-  
 gen, eben so giebt es Mittel, schon dem Knaben  
 begreiflich zu machen, daß er, um ein Paralle-  
 logramm auszumessen, Gewöhnlich und Höhe  
 multipliciren müsse, ohne irgend einen Satz  
 aus dem Euclydes in Schulgelehrter Form  
 zu brauchen.

Diese

Diese arithmetischen und geometrischen Uebungen würden den ersten Cursum des mathematischen Unterrichtes, und eine Hauptlection in den untern Klassen beider Gymnasien ausmachen. Durch diese Uebungen erhält der Schüler einen wohlgeordneten Umfang von Kenntnissen und Fertigkeiten, die ihm in allen Verhältnissen nützlich bleiben, wenn er auch in der Mathematik nicht einen Schritt weiter geht.

Ehe wir aber den Weg, der bei dem mathematischen Unterricht zu nehmen ist, weiter verfolgen, wollen wir noch einen Blick auf die übrigen Lehrgegenstände richten, welche in den untern Klassen jeder höhern Schulanstalt vorzutragen seyn möchten.

Außer Axiomen, Begriffen und Verbindungen der Kinder angemessenen, Unterrichtes in der Religion und Moral, würde sich als ein übelgeordnetes wissenschaftliche in eine einzige cosmologische Lection zusammenfassen lassen. Zum Vorfaden würde die Herogeopöte dienen, die in jeder Klasse von Nutzen, aber in jeder mit besonderer Ausnahm befruchtbar, wobei man vorzuziehen müßte, vorzutragen werden könnte. An sie müßte der Lehrer anknüpfen, was er aus der Naturgeschichte, Technologie und Her-

Sich die dem Bedürfnis und Fassungsvermögen seiner Zuhörer angemessen stelle. Die Gründe, warum diese Gegenstände verbunden vorgetragen werden sollten, sind schon oben bei dem Lehrplan des Sprach-Gymnasiums angegeben; und es ist in den unteren Klassen vorzüglich nöthig, gleichzeitige Uebersetzung zu vermeiden. Nur in der ersten Schulklasse würde es zweckmäßig seyn, zu dieser Lectie, noch eine physikalische hinzuzufügen, und in dieser die Anfangsgründe der chemischen und mechanischen Naturlehre, aber genauer zu reden, so viel von den bekannten Naturgesetzen zu erklären, als sich bei Zuhörern verständlich, und durch Experimente anschaulich machen läßt.

Wir dürfen aber nicht unterwerf lassen, daß diese Lectie ihre großen Schwereigkeiten habe, und daß sie nur in den Händen eines vorzüglich geübten, und kennenswerten Lehrers, welcher Uebersicht sowohl von der Wissenschaft als von den Bedürfnissen seiner Zuhörer hat, von wesentlichen Nutzen seyn könnte. Er muß seinem Zuhörer mehr unstrittige Thatsachen, als Erklärungen derselben geben, um vermöglicher jene selbst und die ganz falschen Erklärungen der unersichtlichsten Naturanschauungen, die man so häu-

fig in Kitzbühel, und Sezenannten populä-  
ren physischer Büchern findet, wodurch der  
Wissenschaft und ihrer Anwendung mehr Scha-  
den als Bortheil zuwachst. Der Zuhörer muß  
wissen, daß sehr vieles in der Natur unerklär-  
lich, vieles zwar erklärt, aber über seine Rechr-  
te ist; er muß die Wichtigkeit der Wissenschaft  
abwägen; aber seine Mißbegehrde muß nicht ge-  
reize, als beschränkt werden, damit er künftig  
in selbstm. Jahren, das Bedürfnis eines gründ-  
lichen Unterrichts kenne, und, wenn es seine  
Lage erfordert, denz. beiz. suche.

Von Sprachen müßte die deutsch. in  
noch mehr Stunden und mit noch mannichfal-  
tigeren Übungen als bisher, getrieben werden.  
Sie ist, nebst den mathematischen Studien, die  
Hauptlesart der untern Klassen, und mehreres  
von dem, was oben bei dem Sprach. Sprin-  
gen über diesen höchst wichtigen Lehrgegenstand  
gefragt worden, wird sich auch hier, mit gehöri-  
ger Abänderung, anwenden lassen. Die Ver-  
fertigung und die Mangeldarstellung der Schüler  
wider vorzüglich nach diesen beiden Lehrgegen-  
ständen zu machen seyn. — An einem Ort wie  
Wien ist die französische Sprache bezie-  
hr. ein allgemeines Bedürfnis; es würden daher

in jeder Klasse einige Stunden für sie auszu-  
 sehen sehr. Ueber die Behauptung neuerer Spra-  
 chen auf Schulen ist schon oben geredet wor-  
 den. — Auch die Unterlektur im Lateinischen  
 kann schon in der Schule seinen Anfang neh-  
 men; aber es würde gewiß völlig hinreichend  
 seyn, wenn man ihn erst in der höchsten Schu-  
 lklasse anfinzt; auf keinen Fall aber müsse er  
 als eine allgemeine und Hauptlektion angesehen,  
 sondern nur beizen ertheilt werden, welche im  
 Sprach-Gymnasium auf Verlesung in der Klas-  
 se des eigentlichen Gymnasiums Körperlich mach-  
 ten, auf dem Real-Gymnasium aber allen denen,  
 bei welchen die Nützlichkeit eines künftigen Be-  
 dürfnisses vorauszu setzen würde. — Andere Spra-  
 chen in den unteren Klassen der Preussischen  
 Gymnasien zu lehren, würde unthätige Mehrla-  
 dung seyn.

Die Übung von Kunstfertigkeiten kö-  
 nte sich auch hier auf Schreiben und  
 Zeichnen. Ueber das erste ist nichts zu sa-  
 gen; was in Bezugung des zweiten ist hier  
 vorzüglich das zu beherzigen, was oben bei  
 dem Sprach-Gymnasium hierüber gesagt worden.  
 Daß man einen Zweck, einen Situations-  
 platz verstehen, und allenfalls selbst, wo nicht

sehen, doch verständlich zeichnen könnte; daß man von einem Quasgerühr, von einem Werkzeug, von einer Maschine; die man braucht, dem Verfertiger eine verständliche Zeichnung vorlegen könnte, sind Dinge, die jeder Mensch lernen und brauchen kann. Gute Handzeichnungen hinzugesetzt zu machen ist eine Sache, die eigentliches Kunstgenie erfordert, welches nur wenige haben, und es ist für die meisten Menschen in der That eine erhebliche Schwachheit.

Nel dem-Unterricht in der Geometrie und im Zeichnen findet eine Schwereigkeit Statt, die nicht unnothig bleiben darf. Zu diesem muß der Schüler schlichterzählens ein Reitzzeug in den Händen haben: aber so viele die Vermögensumstände sehr vieler Ketzern sind, dürfte man kaum der Hälfte der Schüler eine solche Ausgabe zumuthen können. Zur Abhülfe dieser Schwereigkeit läßt sich folgender Vorschlag machen. Jedes Schulhaus besitze einige Kapitalien, die ausdauern werden; oder würde sie sogleich erschöpft, und fände sich kein anderer Kupfer, so mußte sie ein Capital von einigen hundert Thalern aufnehmen, und davon so viele Reitzzeuge von der einfachsten Einrichtung anschaffen, als für die gesammte Frequenz erforderlich wären. Man würde

Es, wegen des beträchtlichen und sichern Absatzes, für einen geringeren Preis als einzeln verkaufen können. Diese verkauft man mit einem möglichen Vortheil, denen Schülern, welche sie bezahlet hätten; bey dergleichen vermehret man sie gegen die stückelohrige Erlegung von einigen Schillingen, oder dergleichen sie ihnen, wenn sie schon etwas Zeit gebraucht sind, für einen niedrigen Preis: die Mischung wird sich so machen lassen, daß vom dem erwerbenden Werthe der nöthige Vorrath von Werkzeugen unterhalten, und die Zinsen des ver wandten Capitals gedeckt werden können. Abzweyelt man hoffen, daß ein solcher Unternehmeh der Zeit und überall in Gang kommen dürfte, so würde die Erbauung einer Fabrik von Stahlschmelzen, kleinerer auch von andern mathematischen und physikalischen Erfindungen sich selbst als mercantile Speculation empfehlen, wos durch die Ernte noch mehr erleichtert werden würde.

Wir kommen nunmehr zu dem obersten Klasse, oder dem eigentlichen Real-Symposium: Es ist schon oben bemerkt worden, daß hier keine andere Lehrgegenstände, als auf dem Optrach Symposium, sonderlich daß sie nur nach einem andern Maß und Verhältniß vorgetragen wer-

ben müßten; auch haben wir schon bemerkt, daß selbst zwischen den einzelnen Klassen beider Anstalten ein gewisser Parallelismus bestehen müßte, um eine Rivalität zwischen beiden zu erhalten, und den Uebergang aus der einen in die andere zu erleichtern. Als Hauptsectionen würden hier Mathematik und Naturlehre, nebst dem Unterricht in der vaterländischen Literatur anzusehen seyn. Bei der Anordnung des Lectionsplans für eine einzelne Klasse oder würde man besondere Rücksicht auf diejenigen Schüler nehmen müssen, welche in der Regel aus dieser Klasse die Schule zu verlassen pflegen. Um hierüber vorläufig eine gewisse Ansicht zu haben, mögen uns wieder die Erfahrungen welche eine so ausgezeichnete Anstalt als das Beck'sche, Eölnische Gymnasium darbietet, zum Leitfaden dienen. Wir haben oben (S. 40) eine Liste davon mitgetheilt, welche seit 11 Jahren aus den verschiedenen Klassen dieser Anstalt abgegangen; wir wollen jetzt über die darunter begriffenen 252 nichtstudirenden noch folgende specielle Elze hinzusetzen.

Von Oßern 1795 bis 1811:

Was das Jahr abgegangen aus	Kl.	M.		J.	Anz.
		11.	12.		
Zum recht Verordneten.	33	25	12	7	67
Zur Landvolksh. d. S.	9	9	8	—	26
Zur Medicin.	26	6	3	2	37
Zum Bau- und Berg- Rath.	5	21	5	2	33
Zur Ober- u. Unterger.	5	6	2	—	13
Zu Schulrathen.	2	2	6	6	16
Zu Rathen. u. Kommiss.	21	14	9	3	47
Zu rech. Räth. u. Rathen.	10	2	2	—	14
Zu Kirchen Raths.	5	—	1	—	6
<b>Summe</b>	<b>136</b>	<b>66</b>	<b>42</b>	<b>12</b>	<b>257</b>

Diese Zahlen sind noch diejenigen Anz. derer zu rechnen, welche in demselben Jahr als Sprach-Gelehrte besucht worden. Um ihre Anzahl im Vergleich zu zeigen die verschiedenen Klassen der nachstehenden Einzelnheiten (siehe zu Seite 106, oben) zu sehen, bemerken wir, daß unter den 136 Abgehenden, welche aus dem (S. 106) angezeigten Jahr aus Preuss. abgegangen

54 Theologen

67 Juristen und Kameralisten

4 Mediziner

12 von unbekannter Bestimmung

waren. Wir wollten sowohl von dem Ehemaligen, als Kommencirten nur 25 für das Real-Gymnasium an'sehen. Ferner wollten wir drei Klassen für das Real-Gymnasium annehmen, und die dritte mit Kl. III., die zweite mit r. III., und die erste mit II. und I. parallelsetzen, so erhalten wir zu einer vorläufigen Uebersicht folgende Tabelle.

Wahrscheinliches Verhältniß derer,  
die aus jeder Klasse eines Real-Gymnasiums abgehen  
würden.

	III.	II.	I.	<b>Summe</b>
Zum mechan. Geschäfteb.	33	11	19	63
Zur Landwirthschaft	9	9	8	26
Zum Militair	26	8	5	39
Zum Bau- und Berg. Fach	5	13	9	27
Zu Kunststücken	2	1	10	13
Zu Pharm. und Chirurgie	5	6	1	12
Zu Handlung und Manuf.	41	14	7	62
Zu mech. Künsten u. Handw.	23	0	1	24
Zu schönen Künsten	5	—	1	6
Als Theologen	—	—	25	25
Als Kameralisten	—	—	26	26
<b>Summe</b>	<b>186</b>	<b>66</b>	<b>110</b>	<b>362</b>

Die Zahlen einer solchen Tabelle geben als getheilte klarere Durchschnittsverhältnisse an, deren Kenntniß nützlich seyn kann. Wir wollen nun einem Beispiel die Idee unsers Zweck brauchbarer erläutern. Wenn man z. B. die Zahl 23 die in der Spalte II. bei dem Thau und Berg Hoch steht, mit der Summe 66 in eben der Zeile der letzten Spalte vergleicht, so ergibt sich, daß von 66, die für diese Höcker bestimmt sind, 23, also die Hälfte, aus der zweiten Klasse abgehört dürften: vergleicht man dieselbe Zahl 23 mit der unterstehenden Summe 66, so sieht man, daß diese 23 etwa der fünfte Theil aller deren sind, die aus der zweiten Klasse abgehört: vergleicht man die Summe 66 eben der Zeile mit der allgemeinen Summe 393, so ergibt sich, daß die, welche diese Bestimmung haben, etwa der zite oder 2te Theil der gesammten Menge sind, u: d. g. m.

In der dritten Klasse werden man den ganzen gemischten Haufen aller Arten von Zuhörer haben: aber man sieht, daß von allen Theilungen der nichtstudirenden ein Theil schon abgeht. In beschädeliches Uebergeloch haben indessen die, welche für den Handel, für den mechanischen Geschicklichkeit und für das Wir-

stets bestimmt sind. Man ist aber berechtigt anzunehmen, daß die ersten Gedankschritte nicht über den Kleinhandel, und die andern nicht über die Handelsethik hinaus wollen, wenn sie schon aus dieser Klasse abgehert, die betreten sind fast durchgehends für den Mercatorlehrent bestimmt.

Diesem zu Folge könnten die Lehrgegenstände in diese Klasse folgende sein:

Mathematische. Die Fortführung des mathematischen Eussus würde hier, was den arithmetischen Theil betrifft, in einer Fortsetzung des praktischen Rechnens bestehen: hierzu müßte eine beträchtliche Stundenzahl verwendet, und besonders kaufmännische Arithmetik gelehrt werden. Der geometrische Theil sollte eine sorgfältige praktische Anwendung zum Ausstellen aller Arten von Flächen und Körpern seyn, es sey durch geometrische oder mechanische, oder physikalische Mittel (als Abwägen in der Luft, oder im Wasser u.) Es versteht sich von selbst, daß diese Uebungen nicht bloße Beobachtung und Hand-Arbeit seyn, sondern daß der praktischen Uebung eine Art von philosophischer Theorie nachfolgen müßte. — Naturgeschichtliche hier abgefordert, mit besonderer Rücksicht auf den Kaufmann (Warenkunde), und auf den Ge-

cononien (Donaus, nicht systematische; sondern anschauliche Kenntniß der dactylidischen Strömung, (e, doch mit dem lateinischen Namen, die allen unabweisung sind). — Geographie, verbunden mit Eruchfichten aus der Geschichte mit Statistik: bei der letzten besonders Kenntniß der vaterländischen Verfassung, mit Rücksicht auf den mechanischen Geschöftsbericht. — Anfangsgründe der chemischen Naturlehre; mehr Thatsachen als Theorie. — Religion und Moral mit besonderer Rücksicht auf die aus dieser Klasse abgehenden.

Sprachen. Auf die deutsche müssen viele Stunden verwendet und die Uebungen der verschiedenen Bedürfnissen der gedachten Stände angemessen gewöhnt werden. — Französische Stunden für alle, besonders Uebungen im Styl. — Einige lateinische Stunden: vornehmlich denen gegeben, für welche sie auch nur mit Unerschlossenheit ein künstliches Bedürfniß sein möchten. — Während einer minderen rechtigen Lektion, z. B. dem Handzeichen, welche es zweckmäßig sein, denen, die dessen bedürften, Gelegenheit zu verschaffen, daß sie die Anfangsgründe der englischen, oder italienischen, oder polnischen Sprache erlernen könnten: aber um

Uebersetzung zu vermeiden, müsse es Regel seyn, daß ein Schüler nur eine einzige fremde Sprache auf einmal lerne; es müßte also zweckmäßig seyn, sie alle gleichzeitig zu lernen. — Endlich müßte man auch bedenken, die es bedürften, Gelegenheit verschaffen, die Anfangsgründe der griechischen Sprache zu lernen.

Kunstsferdigkeiten. Schreiben für alle — Zeichnen mit Zirkel, Lineal und Waßerstab für alle. — Handzeichnen für die, welche Talente dazu versprechen.

Auch aus der zweiten Klasse, gehen von allen Abschaltungen der nichtstudirenden einige ab. Das Uebergebleibe haben, außer denen, die für mechanischen Geschäften und Handlung bestimmt sind, diejenigen die sich dem Bau- und Berg-Jach widmen. In Ansehung dieser, die hiev unter der Aufsicht Handlung aufgeführt sind, ist man ohne Zweifel berechtigt anzunehmen, daß sie mehr für das Manufacturwesen und den Großhandel, als für den Kleinhandel bestimmt sind, wenn sie aus dieser Klasse abgehen. Auch der Oeconomi, der Pharmacia und der Wandarbeit verbleiben in dieser Classe höherer Berücksichtigung.

Die Lehgegenstände für diese Classe würden folgende seyn.

**Wissenschaften.** **Mathematische**  
**Eurfus.** Fortsetzung des gewöhnlichen praktischen,  
 besonders kaufmännischen, Rechnens; mathematis-  
 che Arithmetik, namentlich, Proportionen, Potenzen,  
 Wurzeln, Ketten, Logarithmen; in der Geometrie  
 würde man nach den Vorübungen in den  
 unteren Klassen anbedeutlich einen populären Eur-  
 fus über die ganze Elementargeometrie, mit Ein-  
 schluß der Anfangsgründe der ebenen Trigonome-  
 trie vollenden können. — Anfangsgründe der  
 mechanischen Naturlehre, auch hier mehr  
 Thatsachen als Theorie. — Naturgeschichte,  
 abgehandelt; im Sommer Vocant, im Winter  
 Mineralogie. — Geographie, in fortlaufender  
 Verbindung mit Statistik und Geschichte, —  
 Religion und Moral, mit besonderer Rücksicht  
 auf die genannten Stände.

**Sprache und Kunstfertigkeiten,** wie  
 in Tercia; nur überall mit näherer Rücksicht  
 auf die Bedürfnisse des, die aus dieser Klasse  
 abgehen; und das Obelben nur für die, welche  
 es besonders bedürfen.

Die Zubereiter der ersten Klasse würden  
 durchgehends junge Leute sein, welche das Ver-  
 hältniß einer hohen wissenschaftlichen Ausbil-  
 dung hätten, und ungefähr die Hälfte derselben  
 dürften Studierende sein.

**Wissenschaften.** **Mathematik:** ein etwas vollständiger und strenger, wenigstens zweijähriger, **Curfus** über die ganze **Elementar-Mathematik:** aber **Arithmetik** und **Geometrie** eben so, wie in allen vorhergehenden Klassen, in zwei gleichzeitigen **Sectionen.** — Ein zweijähriger **Curfus** über **Chemie, Physik, organische Naturlehre, physische Geographie** und **populäre Astronomie.** — **Geschichte,** zusammenhängende, der merkwürdigen **Begebenheiten,** mit Einschaltung des **Nöthigen** aus der **Statistik, Geographie, Naturgeschichte** etc. — **Encyclopädie** mit besonderer Rücksicht auf die **Bedürfnisse** der **Zuhörer.** — **Religion** und **Moral.**

**Sprachen,** wie in **Secunda;** nur solchen hier der **lateinischen** mehrere **Stunden** zu **widmen** seyn, und man würde nur **verfolgen,** besonders **keinem Studirenden,** **verstatten** dürfen, sich davon zu **dispensiren.**

Die **Übung** in **Kunstfertigkeiten** würde für diese **Klasse** nur **Nebensache** seyn, an der **bloß** **kleiner Theil** nähmen, welche aus **Bedürfniß** oder **Neigung** darauf **Anspruch** machen.

Bei **keinem** **Lehrplan** sind **Mathematik, Naturlehre** und **deutsche Sprache** die **fundamental** **Sectionen,** auf welche der **Uebersicht** der

Schüler vorzüglich concentrirt werden müßte. Um zu verhindern, daß der ganze Plan nicht aus einem unrichtigen Gesichtspunkt betrachtet werde, hält es der Verfasser für nöthig, noch folgende Bemerkungen hinzuzufügen. — Die alte Literatur hat als Fundamentalektion auf einer Anstalt den höchst wichtigen Vorzug, daß sie, zweckmäßig behandelt, besonders geeignet ist, den Menschen sowohl von der Intellektuellen, als von der ästhetischen Seite auszubilden; aber dennoch kann sie den Schüler zu großer Einseitigkeit führen, weil sie ihn aus der menschlichen Welt heraus, und in eine bloß idealische versetzt: und diesen legt ein Hauptgrund, weswegen das Sprach-Gymnasium andere Arten von wissenschaftlichen Kenntnissen, welche den Zügelning immer wieder in die wirkliche Welt zurückführen, aus seinem Lehrplan durchaus nicht ausschließen darf. Die Grammatik hingegen bildet ausschließlich bloß die intellectuelle Seite des Menschen; und selbst die Naturlehre giebt nur spärlichere Bemerkungen, auf das Gefühl der Zuhörer wohlthätig zu wirken. Diese Bemerkung giebt der vaterländischen Literatur auf dem Real-Gymnasium eine höchst wichtige Bestimmung. Sie mag die

die

tee ästhetische Bildung das ergänzen, was Naturerkenntnis und Naturlehre nicht vermögen. Aber eben deswegen muß sie hier in einem ganz andern Geist, als es auf unsern jetzigen Gymnasien geschieht, gelehrt, und besonders die Lesung der besten deutschen Prosaiker und Dichter, so wie mancherhafte Uebersetzungen aus alten und neuen Sprachen als eine Sache von höchster Wichtigkeit angesehen werden. Die sorgfältigste Rücksicht auf ästhetische Bildung würde um so wichtiger seyn, da man dieselbe auf allen besondern und für einzelne Stände errichteten Lehranstalten fast ganz aus den Augen zu verlieren, oder sie doch gar zu sehr als Nebenfache zu behandeln scheint. Zwar süßen Fortschritt und Verbesserung des Geistes bei andermehr oder weniger mangelhafter Weisheitsbildung, selbst zu Weisheit oder Schwärmerei; aber in Verbindung mit geistlichen Kenntnissen, und geübter einzelner praktischer Gesinnung sind sie die wesentlichste Stütze zu dem höchsten, wonach der Mensch streben soll, zu einer veredelten Moralität.

So viel von dem Lehrplan des eigentlichen Real-Gymnasiums. Der Verfasser dieses den Leser nicht zu vergessen; daß es der Plan einer Berlinischen Lehranstalt, und im Jahr

1805 entworfen ist. Denn es ist leicht einzusehen, daß eine Lehranstalt dieser Art, wenn sie in Königsberg, Warschau, Posen, Breslau, Oestrich u. ausgeführt werden sollte, bei ganz gleichem Zweck, dennoch einen mehr oder minder verschiedenen Lehrplan erfordern würde, weil die Naturen und Bedürfnisse der Zuhörer dort merklich anders ausfallen dürften. So in Berlin selbst, würde man vielleicht, bei wirklicher Ausführung hier und da merklich von diesem Plan abweichen müssen, weil die Klasse der Zuhörer (S. 72), die wir vor Augen gehabt haben, als Ausrat von Erfahrungen zwar an und für sich richtig, aber als Norm für eine erst zu erreichende Aufgabe doch bloß hypothetisch ist, und in der Wirklichkeit merklich anders ausfallen könnte. Auch sieht man leicht, daß in dem Plan einer solchen Anstalt, von Zeit zu Zeit beträchtliche Veränderungen notwendig werden könnten, weil in den Klassen der Zuhörer beträchtliche Veränderungen vorgehen können: so ist z. B. seit Errichtung der chirurgischen Prämie, die Anzahl derselben, die sich der Chirurgie widmen, in den oberen Klassen unserer Gymnasien merklich geringer geworden; und jede andere blühende Lehranstalt für irgend einen

einzelnen Stadt; muß dithselben Einfluß haben. In Berlin würde es sogar nicht einmahl gleichgültig seyn, in welchem Theil der Stadt die Anstalt errichtet würde. Mit einem Worte: der Platz einer Lehranstalt kann nach keinem allgemeinen Muster, sondern er muß nach lauter lokalen und temporellen Beylehungen organist, und von Zeit zu Zeit, nach eben solchen Rücksichten, modifizirt werden, wenn es zweckmäßig und haltbar seyn soll. Eine Maßregel, die man sehr oft bei Verbesserungsorschlägen überschen zu haben scheint. Der Verfasser ist daher mehr von dem Stolze entfernt, seinen Plan für etwas vollendetes, und unverbesserliches zu halten. Seine Absicht, warum er sich in dieses Detail einließ, ging bloß dahin, ein lebendiges aber nicht bloß ideallches Bild einer solchen Anstalt aufzuzeichnen, weil dieses mehr als alles allgemeine Raisonnement, die richtige Beurtheilung der Haupt: Ideen erleichtern möchte.

Aber noch ist eine höchst wichtige Betrachtung in Ansehung der nichtstudirenden rücksichtlich. Das gelehrte Gymnasium, hat vor dem Real: Gymnasium den vorzüglichen Vorzug, daß es in der Regel den größten Theil seines Zöglinge bis zu der ersten Klasse, und die zu einem

Durchschnittsalter von 18 bis 22 Jahren behalten würde, welches ihm den Vortheil eines einfachen, mehr vollendeten und weniger Verknüchtungen unterworfenen Lehrplans sichert. Das Real-Gymnasium hingegen, verliert mehr als ein Drittel seiner Schüler schon in der dritten Klasse, und die Anzahl der Nichtstudirenden, die bis zur ersten bleiben, würde nie sehr groß sein können. Die meisten würde es schon in einem Alter von kaum 14 Jahren verlieren, und nur wenige würden über das 16te Jahr in der Anzahl bleiben. Welche bedeutende wissenschaftliche Ausbildung kann aber ein junger Mensch in diesem Alter erhalten? Wer praktischer Schulmann ist, wird es gewiß einräumen, daß das Beste, was ein junger Mensch in diesem Alter zu besipen pflegt, mehr Beobachtungswerk, als eigene, selbstgedachte, und in Worte und That verwandelte Erkenntniß ist. Und so scheint es, als ob dennoch der wesentlichste Zweck unseres Real-Gymnasiums nur sehr unvollständig durch dasselbe erzielt werden könnte. Allein, man muß endlich bedenken: daß demohngeachtet die Schüler dieser Anstalt offenbar zweckmäßiger für ihre künftige Bestimmung, als es jezt möglich ist, gebildet werden würden: zwei

und aber ergibt sich aus dieser Betrachtung die nothwendige Folge, daß der Staat die Aus-  
 bildung des nichtstudirenden, wenn er das Gym-  
 nasium verläßt eben so wenig für vollendet an-  
 sehen müsse, so wenig er die Ausbildung des  
 Gelehrten für vollendet ansieht, wenn er vom  
 Gymnasium abgeht; und so eile er für diesen  
 Unterricht zur Befriedigung seiner Ausbildung  
 errichtet hat und mit großen Kosten unterhalte,  
 so muß er es auch dem nichtstudirenden, der  
 wissenschaftlicher Ausbildung bedarf, möglich  
 machen, sie noch nach Ablauf seiner eigentlichen  
 Schulzeit zu vollenden. Zwar treten die meis-  
 ten nach dieser Periode sofort in die Verhält-  
 nisse ihrer künftigen Bestimmung ein; aber die  
 Erfahrung lehrt, daß dennoch, besonders in Ber-  
 lin, sehr viele von ihnen durch kostbaren Ver-  
 bauunterricht, durch Besingung öffentlicher Vorles-  
 sungen, oder auch durch nachträgliches eigenes Studiu-  
 m, das zu ergänzen suchen, was ihnen noch man-  
 gelt. Ueberbleib veränderten in Berlin die meisten  
 nichtstudirenden, nach Ablauf der Schulzeit, ih-  
 ren Anfortsatz nicht, sondern bleiben entweder  
 gleichsam da, oder arbeiten noch mehrere Jahre  
 bei einem Departement, oder in dem Einzelnen  
 und Offizieren ihrer Lehrjahre. Nicht unrichtig

einen fortgesetzten Unterricht derselben möglich. Man könnte eine solche Anstalt mit möglichem Ausfrohnd erwidern, wenn unmittelbar wie beim Real-Gymnasium eine

### Real-Hochschule

verfunden würde, d. h. eine höhere Lehranstalt für so allen, deren Bildung noch nicht vollendet ist, möglich möchte das Lehrende zu ergänzen: kurz eine Anstalt, die für alle nichtstudierende, aber vielmehr für alle Wißbegierige in Weidung sich das wäre, was für den Studierenden die Unübersicht ist. Möchte es dem Verfasser gelingen, die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer solchen Anstalt recht elareuend und anschaulich darzustellen: er ist überzeugt, daß es sich dadurch ein sehr wesentliches Verdienst um die Wissenschafren, und um den Preußischen Staat erworben würde. Doch, er darf es hoffen. Die Einrichtung einer Bauakademie; eines Bergwerks-Akademie; Instituts, einer chemischen Polytechnie, und vieler anderer besonders Lehranstalten, sind der sicherste Beweis, daß eine eifrige und weise Regierung des Preussischen Staats die Wissenschafren nicht als ein ausschließendes Eigenthum der Unversitätsbildung ansieht, und daß solche

ein Ernst ist, ihre Ausbeutung unter allen dem  
 Ständen, welche derselben bedürfen, zu befor-  
 dern. Auf der andern Seite beweißt der ehrsüch-  
 tige Eifer, mit welchem gegenwärtig junge  
 Pharmaceuten, Architekten, Kaufleute, Mannu-  
 facturisten, selbst einige Handwerker, sich zu  
 unterrichten suchen, daß das Gefühl des Ver-  
 bittens wissenschaftlicher Ausbildung bei den  
 Ständen, welche derselben bedürfen, bereits  
 erwacht ist, und daß sie eine Gelegenheit zum  
 gründlichen Unterrichte, welche ihnen der Staat  
 darbietet, gewiß dankbar benutzen würden. Aber  
 noch ist die Möglichkeit vollständigen Erreichens  
 dieses Zweckes von allen Seiten ein verächtliches  
 Vorurtheil im Ueige; das Vorurtheil nämlich,  
 daß derjenige, der in Geschäftsver-  
 hältnissen Anwendung von wissen-  
 schaftlichen Kenntnissen machen soll,  
 schon genug aufgeklärt sey, wenn er  
 nur gerade die Druckkräfte der Wissen-  
 schaft habe, die unmittelbar für sein  
 Fach gehören, ja daß ihm ein ge-  
 wisses Ansehen von Kenntnissen wohl  
 gar schädlich sey! — Vorurtheil und sol-  
 ches Urtheil sind keine gleichbedeutende Worte;  
 und in dem Maßgrade in Rücksicht des Vorurtheils

ie geht es nicht an, nicht einer, sondern, am ger  
 hörigen Orte angewendet, nicht eine Wahrheit  
 ertheilt. Des wissenschaftlichen Kopfe geht es  
 nur voran, und bei weitem der größte Theil  
 der Menschen ist aus der Natur selbst mehr  
 oder minder, zu einer bloß mechanischen Zeds  
 egnis bestimmt, so wie man sich die Bedarfs  
 nist der Gesellschaft sibern. Von dem bloß  
 mechanischen Kopf zu sibern, daß er sein Ge  
 schäft wissenschaftlich studiren sollte, hiesse von  
 dem schwachen Wagen fordern, daß er viel ver  
 dauern sollte; ihm ist Ueberladung ganz verkehr  
 t;g schädlich; aber von dem Kopf, den die Na  
 tur selbst für wissenschaftliches Studium orga  
 nisirte hat, zu fordern, daß er sich mit Bruch  
 stücken begnügen sollte, zu glauben, daß ihm  
 etwas mehr, als er unentgeltlich braucht, schäd  
 lich seyn werde, heißt, dem gesunden Magen  
 auf Krankenportionen reduciren. Und was  
 würde man von einem Hausvater denken, der  
 eine Tafel für eine zahlreiche Gesellschaft deckt,  
 aber allen nur Krankenportionen reichen ließe?  
 Die Natur hat selbst wohllich dafür gesorgt,  
 daß sich nicht leicht Jemand mit wissenschaftli  
 cher Nahrung überladet; oder man verständig  
 sich nicht nur an dem guten Kopf, sondern an

der Wissenschaft selbst und an ihrer Anwendung auf die gesellschaftlichen Bedürfnisse, wozu man ihn hindert, das zu werden, was er werden könnte: man hindert ihn aber, wenn man ihm nichts als Bruchstücke von einer Wissenschaft giebt, die ihm zu unrichtigen und übel berechneten Anwendungen verleitet, und durch deren Mißbrauchbarkeit er wohl gar verleitet wird, Wissenschaft und Theorie selbst zu verachten. Dies liegt der Grund, warum es in Deutschland, und namentlich in Berlin, ungeachtet aller Besonnenheiten und aller Kosten aufwandes, bei der Staat macht, dennoch mit der wissenschaftlichen Ausbildung unserer Manufacturen, Künstler u. so langsam vorwärts geht, und warum so oft selbst die besten Köpfe unter ihnen Theorie und Wissenschaft für eine heuchelich halten; und dieser Erfolg wohl bleibe, so lange man auf den Erziehungsanstalten die Wissenschaften bloß nach dem besondern Bedürfniß der Zöglinge nicht unterscheiden wollen. Ganz anders verfährt man die Wissenschaften in England und Frankreich; und es liegt hierin ein Hauptgrund, warum sie uns jetzt in allen Künsten und Manufacuren noch so weit überlegen sind. Dort werden in jeder richtigen

Manufakturfabrik fossilers und sehr vollständige Privatvorlesungen über Mathematik, Physik und Chemie gehalten; man sprach die Wissenschaften nicht in einem Zeitraum von fünf oder sechs Monaten ein, sondern verwendet auf jede einen Curfus von zwei bis drei Jahren; man schneidet nicht ängstlich die zarten Bruchstücke aus, die der Zuhörer anwenden soll, sondern man traut ihm so viel Verstand zu, daß er selbst das, was nähere Erklärung auf ihm Ruhe hat vorzuziehender vorzuziehen würde. Und sehen denn nicht etwa die Erfahrung, daß die englischen Künstler bei diesem vollständigeren wissenschaftlichen Unterricht, den man in Deutschland so ängstlich zu scheuen scheint, schlechtere Praktiker werden? oder zweifelt man, daß der Leijter Wedgwood in seinen Prozess zurückgekommen sey, weil er ein vorzügliches Chemiker geworden ist? Aber wie oft hört man mitten in einem so aufgelösten Ort, als Berlin ist, die Besorgnis, der Kaufmann, der Manufakturist, der Arzt etc. u. s. w. werde sein eigentliches Geschäft vernachlässigen, wenn man ihm zu viel Mathematik, zu viel Physik, zu viel Chemie etc. beibringe. Hat man denn etwa gesehen, daß ein Klopstock, ein Kants ist dergleichen Gewerbe vernachlässigt

haben, weil sie die ersten deutschen Chemiker sind? oder hochbetrachtet sein? und der in Augsburg seine Werkstatt betriebsmäßig habe, weil er ein mehr als gemeiner Mathematiker und Physiker war? (siehe Besorgniß) die nur aus Mangel an Uebungsqualit. entspringt. Der stumpfe und Mittelmäßig nimmt nie zu viel; der gute Kopf kann nie zu viel bekommen; und Gewerbeselbst geblendet sich wohl von selbst.

Die Natur der Wissenschaften gestattet eine solche Betrüebung durchaus nicht. Ist eine Wissenschaft erst zu dem Grade von Vollkommenheit gediehen, als Mathematik und Naturlehre erreicht haben, so hängt nicht nur in der einzelnen Wissenschaft alle unzertrennlich zusammen, sondern ganze Wissenschaften stehen unter einander in solcher Verbindung, daß es unmbg.lich ist, bei der einen der andere ganz zu entbehren. Es giebt keine Physik ohne Mathematik, und der Mathematiker, der seine Wissenschaft nicht auf Gegenstände der Physik anwendet, arbeitet größtentheils in einer unfruchtbaren Sandwüste; der Chemiker kann gegenwärtig die mechanische Naturlehre, und der Physiker der chemischen nicht entbehren, ohne sehr oft in Erfahrung vom Irrthume zu kommen; und was

Esht nun wohl mit diesen Bruchstücken einer einzelnen Wissenschaft anzufangen sein? Aber nur? Ist es nicht eine höchst übertriebene Forderung, daß ein einziger Mensch diese ganzen Wissenschaften von so ungeheuerem Umfang erheben haben, und dabei außerdem vielleicht noch ein zweckmäßiges Gewerbe treiben soll? und wer richtet sich eine solche Forderung nicht selbst, wenn sie etwas unangenehm verlangt? — Aber wer macht denn diese Forderung? oder seit wann ist denn das goldne Zeitalter des Lehrens und Lernens eingetreten, wo der größte Uebel der Schüler mehr als Nothdürft des Vorkrags saß? Nur der Unterricht selbst soll nicht fragmentarisch sein; er soll es dem Schüler möglich machen, alles zu lernen, was er brauchen kann; hat der Schilling Kopf, so sollte er wissen, was ihm näher angeht, und das Bemühen werden er wenigstens einer allgemeinen Uebersicht mitnehmen, die ihm den richtigen Vortheil gewährt, die vollkommensten Kräfte zu wissen, was und wo er weiter zu suchen habe.

Um dem Vorurtheil, welches die Wissenschaften zerstückeln will, jeden Schwelgen zu sperren, so es seine Kräfte verstreuen könnte, wollen wir eine Skizze, obwohl im Ganzen

nicht zahlreich, aber sehr wichtige Klasse von Künstlern in näherer Erwägung zu sehn, für deren Bildung man bis jetzt noch gar nicht gethan hat. Die Anzahl der Künstler, die sich Mechanici nennen, ist im Weltm nicht unbedeutend; wäre oder auch ihre Anzahl gering; sie begreift doch jedermann, wie wichtig die Gabe ihrer Arbeiten für Maschinenbau, Kunst, Manufacturen und Gewerbe sey. Daß die englischen und französischen Künstler dieser Art uns ansehn noch sehr überlegen sind, ist allgemein anerkannt; und daß unsere Fabriken den englischen noch hinter müssen, so lange sie zur Ausfertigung ihrer ganzen Maschinen, oder einzelner Theile des englischen Mechanismus nicht entbehren können, leidet doch wohl auch keinen Zweifel. Freilich lassen sich mehrere Ursachen angeben, warum unsere Mechanici hinter jenem zurückbleiben: aber eine Hauptursache liegt augenscheinlich darin, daß unser Mechaniker keine Gelegenheit hat, sich die gründlichen mathematischen und physikalischen Kenntnisse zu verschaffen, ohne welche ein Optiker, ein Maler, ein Dollmetscher Vater und Sohn, ein Kammerdiener, ein Adam S. u. d. das nicht hätten werden können, was sie gewesen sind.

Was kann, was soll also der Staat für eine Art von Künstlern thun, von denen Geschicklichkeit und wissenschaftliche Ausbildung die Verbesserung des ganzen Manufactur- und Fabrikwesens in so hohem Grade abhängt? Das ist eben dasjenige, was er aus der letzten Klasse eines Gymnasiums mitbringt, kaum ihn wirklich nicht zum einsichrvollen Mechanicus machen, und ein kompendiöser Winterkursus über die Physik, an dem er sich etwas angeschlossen, wenn er den Ehregel sah, über das Uebrigere hinaus zu wollen, darin dem Werke auch nicht die Hand aufsetzen. Nur ein sehr vollständiger Unterricht über alle Theile der Mathematik und Naturlehre kann diesen Künstlern nützen, und eine Anstalt, die ihnen Gelegenheit giebt, diesen Unterricht auf eine bequeme und nicht zu kostspielige Art zu erhalten, ist ein dringendes Bedürfnis. Daß ein dürftiger und fragmentarischer Unterricht für sie ganz unnißig sein würde, ist wegen der unendlichen Mannigfaltigkeit ihrer Arbeiten augenscheinlich. Wer eine versteht alle Arten von mathematischen, physikalischen und chemischen Instrumenten, ein anderer beschränkt sich bloß auf meteorologische, ein dritter auf Waage und Gewichte, ein vierter

auf optische Werkzeuge, die fünfter auf Mess-  
instrumente, der sechster geht nicht über das  
Reißen hinaus; noch mannigfaltiger sind die  
Arbeiten dieser Künstler, welche dem Manufac-  
turisten, dem Fabrikanten, und selbst dem Hand-  
werkmanne, ihre Maschinenwerk, ihre Arbeits-  
stühle, ganz oder Stückweise, und alle einzelne  
Instrumente und Geräthschaften, deren sie be-  
dürfen, verfertigen. Es verdient doch gewiß  
Aufmerksamkeit, daß wir die allgeräthelichsten und  
mannichfaltigsten Werkzeuge, unsere Schrauben-  
stühle, unsere Pressen, unsere Fräsmaschinen, unsere  
Drehere, unsere Zangen u. d. m., wenn sie gut seyn  
sollen, aus England holen müssen, und daß wir  
uns sogar die hölzernen Messstäbe des Me-  
trischen Fußmaßes, die jeder Handwerker  
mann braucht (und zwar ziemlich theuerlich) in  
London machen lassen. Was kann, was muß  
der Staat thun, um so vielen Mängeln  
nach Möglichkeit abzuhelfen? Erzwingung im-  
ländlicher Fabrication durch Monopole, und  
Verbot der fremden Einfuhr, macht das Uebel  
größt: denn es zwingt den Künstler mit schlech-  
terem Werkzeug zu arbeiten, wann er nie etwas  
gutes verfertigen wird. Ose sey auch der Man-  
gel eines tauglichen Materials einer inländi-

sehen Fabrikation unüberwindliche Hindernisse entgegen. Aber dennoch kann oft ein Material durch Kunst verarbeitet, oder durch Handel herbeigeschafft werden. Der Staat kann und darf dabei nichts weiter thun, als dem Kunstfleiß und dem Genie des Künstlers freien Spielraum geben; er muß ihm nicht vorgagen, mit einem unächtlichen Instrument oder Material zu arbeiten, wenn er es untauglich findet; aber vor allem muß er ihm Gelegenheit geben, sich über die Gegenstände seiner Industrie so vollständig aufzuklären, als es nur der gegenwärtige Zustand der Wissenschaften erlaubt. Der Erfinder wird nur dann die besten Verhältnisse einer Dampfmaschine, oder irgend einer andern aufwandgeschichten Maschine ausfinden, wenn er ein sehr guter Mathematiker und Physiker ist; er wird nur dann die Ursachen ausfindig machen, warum gewisse Arten Eisen kaltbrüchig, andere warmbrüchig, gewisse Arten Stahl schmiedbar sind, andere nicht, warum gewisse Arten Weisung den Roggen bleichen u., mit einem Worte, er wird nur dann kein Material richtig beurtheilen können, wenn er selbst ein sehr gründlicher Chemiker ist. Und nun frage ich, welchen Theil der Mathematik und Naturlehre

lehre man wohl von dem Metetrich, der für einen Mechanicus vor Kopf wahrhaft nützlich seyn soll, auszuwählen dürfte? offenbar keinen; denn es giebt in dem ganzen Umfang dieser Wissenschaften gewiß keine einzige Wahrheit, deren Kenntniß nicht für diesen oder jenen Mechanicus unter gewissen Umständen von großer Nützlichkeit wäre. Man schreibe ihm also den Metetrich nicht kärglich zu, und überlasse es ruhig seiner Einsicht, seinen Kräfteu, und seiner Tendenz, wieviel er davon in sein Eigenthum verwandeln wolle oder könne. An den nützlichen mechanischen Handarbeitern hat es nie gefehlt, und wird es nie fehlen, und man darf nicht besorgen, daß durch wissenschaftliche Lehrgesellschaften ihre Anzahl werde vermindert werden; aber dem guten Kopf muß man es möglich machen, das zu werden, wozu ihn die Natur bestimmt hat. Es fehlt zwar in Deutschland an vorzüglichen Köpfen für die mechanischen Künste nicht; aber unter hundert meist oft kaum einer, der bis zu dem pythagoräischen Lehrsatze gekommen wäre, oder wüßte, was ein russisches Römert oder ein Metroloxipid ist. Solche Köpfe verfallen dann auf Spielereien, wollen ein Perpetuum mobile, oder die Quadratur des Kreises

erfinden, oder Wasserurkisten in stehendem Wasser bauen; und wenn zumellen ein solcher Kunst, auch den Zufall begünstigt, eine nützliche Erfindung macht, und die Kraft der Natur bei ihm einigermaßen ersieht, was ihm an Bildung abgeht, so lassen sich in Deutschland nicht selten selbst unächtsvolle Leute zu dem übertrieben Werth erzielten, Theorie und Praxis hienach für etwas nützliches zu halten.

Was hier von einer einzelnen Klasse von Künstlern gesagt worden, wieder sich sehr leicht auf alle Stände, welche wissenschaftliche Kenntnisse bedürfen, anwenden lassen: aber der Verfasser würde glauben, das Ehregefühl seiner Leser zu beleidigen, wenn er länger hierbei verweilen wollte. Genug, wer anfangen und mit Ehrliche die Sache überlegt, muß erkennen, daß man von einem bloßen Ortschaft eine Wissenschaft gar keine richtige Ansicht haben, so gar auch keine sichere Anwendung davon machen könne, sofern man nicht wenigstens eine gewisse Uebersicht der Ganzen hat, und diese kann der Klasse bei solchem außerordentlichen Fortschreiten nicht durch eigenes Studium erlangen, sondern es muß wenigstens einmal einen vollständigen Kursus über die Wissenschaft, deren er bedarf, gehört haben,

Wenn diese Betrachtungen die Nöthwendigkeit eines vollständigen wissenschaftlichen Unterrichts für einen sehr großen und wichtigen Theil der gebildeten Classe außer Zweifel setzen; so darf sich der Verfasser wohl mit der Hoffnung schmücken, daß seine Idee einer Real-Academie den Vorwurf eines überflüssigen Mannes nicht verfallen werde. Es ist noch übrig, zu zeigen, daß die Errichtung einer solchen Anstalt, die uns noch gänzlich fehlt, sehr wenige Schwierigkeiten haben, und nur einen geringen Kostenaufwand verursachen würde, worfern wir nur erst ein Real-Gymnasium hätten.

Das Real-Gymnasium bedarf in seinen höchsten Klassen, auch ohne Rücksicht auf die Nebenbewise, eben so sehr als das gelehrte Gymnasium Lehrer von ausgezeichneten Talenten und Kenntnissen. Diese müßten zugleich die ordentlichen Professoren der Real-Academie und verpflichtet seyn, öffentliche wissenschaftliche Vorlesungen; für alle die davon Theil nehmen wollten, gegen ein sehr geringes mäßiges Honorar, zu halten. Ihre dem ersten Anfang einer solchen Academie würde es hindern sein, bloß Nachmathe und Naturlehre, als die gewöhnlichen Gegenstände

dieser Vorlesungen anzusehen. Aber im Rücksicht des eigenen Zweckes der Anstalt müßten diese Vorlesungen nach einem merklich andern Zuschnitt als auf Unversitteten gehalten werden. Der Vortrag muß vollständiger seyn, als es dort nöthig ist: denn die Zuhörer sind in der Regel Leute, die schon in anderweltigen Geschäfteverhältnissen stehen, und nicht wie der Kubirnde auf einer Unversität Ruhe haben, einen großen Theil ihrer übrigen Zeit auf eigenes Studiren zu verwenden. Demohngeachtet darf die wöchentliche Stundenzahl jeder Vorlesung, zwei oder drei nicht übersteigen, eben wegen der beschränkten Ruhe der Zuhörer, und um ihnen Zeit zu lassen, das vorgetragene gehörig zu betheilen. Es ist daher unumgänglich notwendig, den Cours über jede einzelne Wissenschaft, nach Maßgabe ihres Umfangs, auf ein, zwei, auch wohl drei Jahre auszudehnen. Damit aber jedes Jahr neue Zuhörer eintreten können, müssen die Vorlesungen, welche einen zweijährigen Cours haben, doppelt, und bei einem dreijährigen Cours dreifach gelesen werden. Die besondern Gegenstände könnten etwa seyn: 1) Elementar, 2) Practicall; zwei Stunden wöchentlich; 3) zweijähriger Cours. 2) Ob-

here Mathematik; eben (a. 3) Praktische Mathematik, mit Mechanik und Optik abwechselnd, folde jede ein einjähriger Cours, und zwei Stunden wöchentlich. 4) Mechanische Naturlehre, und ebenlich zwei Stunden hinter einander; dreijähriger Cours. 5) Chemische Naturlehre, eben so. 6) Organische Naturlehre, und physische Geographie, abwechselnd, folde jede zwei Stunden wöchentlich und ein einjähriger Cours. Unstreitig würde es nützlich seyn, auch über andere Gegenstände öffentliche Vorlesungen zu halten, z. B. über Naturgeschichte, Geschichte, und Geographie, über alte und neue Sprachen, dergleichen öffentlichen Unterricht im Rechnen und Wissen zu ertheilen u. dgl. m.: aber es dürfte hinreichend seyn, anfänglich dergleichen Vorlesungen dem Virtuosität der academischen Lehrer zu überlassen. Die Zukunft würde lehren, ob der Beifall des Publikums, oder ein mit der Zeit sichtbarer werdendes Bedürfnis, oder andere besondere Rücksichten, erfordern würden noch mehrere Vorlesungen als wesentlich zum Plon der Academie gehörig anzusehen.

Es ist obdogen die Meinung des Verfassers nicht, als ob die academischen Vorlesungen ein ausschließendes Monopol der Lehrer sey

Real-Gymnasiums seyn sollten: Jhn Gegen-  
 theil würde es zur Hervorbringung einer heil-  
 samen Alliance zweckmäßig seyn, auch einige  
 Lehrer anderer Gymnasien, oder andere qualifi-  
 cirta Gelehrte, als außerordentliche Professoren  
 der Academie zu bezieligten Vorlesungen zu  
 berechnen; nur müßte das Ganze unter einer  
 einzigen Direction stehen, um Einheit in dem  
 Plane zu erhalten.

So viel das Verändere von Lehranstalten  
 für die gebildeten Stände, wie sie das Bedürf-  
 niß der gegenwärtigen Zeitverhältnisse, der preussischen  
 Monarchie, und besonders der Stadt Berlin,  
 zu erfordern scheinen. Möchte es dem Verfasser  
 gelingen seyn, dasselbe so wahr und lebendig  
 zu zeichnen, daß der unbefangene Beurtheiler  
 nirgends den Mangel desselben und das richtige Ge-  
 richtspruch der Beurtheilung verfehlen könnte.

Einige vermischte Bemerkungen mögen die-  
 se Schrift schließen.

---

Die Real-Academie hat zwar einen ganz  
 ähnlichen Zweck mit den Universitäten, ist aber  
 in ihrer äußern Verfassung gänzlich von ihnen  
 unterschieden. Sie hat keine eigene Gerichtsbar-  
 keit, und bedarf derselben nicht; jeder Lehrende

aber Forderung steht unter derselben polizeilichen und gerichtlichen Befehde, wofür er nach seinem anderweitigen Verhältnisse gehört: die Lernenden sind entweder junge Leute, die unter der Aufsicht eines Departements oder eines Lehrers stehen, oder es sind selbstständige Menschen, die aus eigenem Verle sich zu unterrichten die Vorlesungen besuchen. Die jungen Zuhörer finden außer den Vorlesungen gar keine Merkmalspunkte. Der schädliche Zuhörergeist, der unter den Anwesenden herrscht, der Mangel an akademischer Freiheit, der so manchen Zuhörer an Absper und Geist zu Grunde richtet, viele haben auf der Real-Academie gänzlich aufgehört.

Eine Real-Academie nicht als abgesonderte Anstalt zu errichten, sondern sie mit einem Real-Gymnasium zu verbinden, ist ein solches die Gründe:

1. Die Kosten ihrer Errichtung und Unterhaltung werden weit geringer sein. Bist einige Unterlehrer nicht würde man anstellen müssen, um den obern Lehrern die zu den Vorlesungen erforderliche Mühe zu verschaffen. Sie bedürfen als Lehrer der Academie keiner beson-

deren Gehaltsvermehrung; denn sie finden diese schon in dem Poëseer ihrer Vorfahren besser, je mehr sie sich Bestreben zu verschaffen wissen.

2. Die Lehrer würden Mönche sein, die im Vortrag geübt wären, was so oft berühmten Universitätslehrern fehlt, weil sie nicht vorher an niedrigeren Schulen geübt hätten<sup>\*)</sup>. Würde die Medicin eine unabhängige Kunst, so würde es nicht an Ärzten fehlen, die sich Hauptberuf machen würden, einzelne Theile des Unterrichts, zum Nebenberuf, mit ihrem außerordentlichen Amte zu verbinden. Ein Mann, der sich ganz dem Geschäft des Unterrichts widmet, arthiert, als das übrige gleich gesetzt, gemäß besser, als der, welcher es nur als Nebenberuf treibt; und eine abgeforderte Anzahl könnte wohl gar in Besatz gebracht, mit der Zeit mehr ein Pensions-Institut für die Lehrenden, als ein wahrhaft nützliches Institut für die Lernenden zu werden.

3. Die Direction der Kunst würde immer in den Händen eines erfahrenen Schulmanns

<sup>\*)</sup> Es ist eine allgemeine Regel, die man in allen Künsten beobachten sollte: wer nicht aus Worten heraus gelernt hat, verfährt bei Fleiß.

bleiben. Der größte Gelehrte muß ein Geschäftsmann, Departement, und der größte Geschäftsmann ein Lehramtskollegist werden. Jenseit hat keinen Anstoß für Geschäftstätigkeit, und dieser keinen für wissenschaftliche Thätigkeit. Der letzte mag vielleicht der äußeren Ordnung des Anstands zu erhalten wissen, aber der wissenschaftliche Geist wird verlorener gehen, weil er das höhere Berufsinteresse der Wissenschaften, das mittelbar von unerschätzbarem Werth für die Gesellschaft ist, nur gar zu leicht durch die unmittelbaren Nutzen für den Erwerb, Preis geben wird.

Der Begriff von Real-Schulen ist in seinen wesentlichen Bestandtheilen eben so wenig neu, als das Wort; und nur in dem Umfang, als hier der Verfasser die Idee ausgeführt hat, darf er sie für neu halten. Es hat in der Hauptsache eine ähnliche Idee, die der Stifter der im Werthe schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts errichteten Realschule auszuführen versucht; aber vielleicht war das Zeitalter für einen solchen Versuch noch nicht reif; auch fanden damals die Bedürfnisse mehrere der gebildeten Stände, für die man sorgen wollte,

noch um manche Stufe niedriger, als jetzt  
 welche würde man auch diese Bedürfnisse  
 nicht ganz richtig. Die Philanthropine bezweck-  
 ten ausdrücklich eine allgemeinere Verbreitung  
 wissenschaftlicher Cultur, auch außer dem eigent-  
 lichen gelehrten Stand; aber so wohlthätig ihre  
 Einrichtung für das gemeine Volk und  
 Erziehungsweisen dadurch wurde, daß sie die  
 Aufmerksamkeit aller denkenden Köpfe auf diese  
 wichtigsten Gegenstände lenkten, so zufrieden Man-  
 nern wolte seyn, daß ihre Existenz nur eine vor-  
 übergehende kurze Erscheinung gewesen ist: denn  
 bei manchem Genuß, das sie veranlaßt haben,  
 sind sie eine Quelle von großen und zum Theil  
 noch jetzt fortwirkenden Uebeln geworden. Es  
 war ein gänzlich falscher Begriff, daß man die alte  
 Literatur verdrängen, oder ihr Studium nicht  
 als Zweck an sich, sondern nur als Mittel zu  
 gewissen praktischen Zwecken behandeln wollte.  
 Am meisten aber schädeten die Philanthropine  
 dadurch, daß sie uns im Erziehungsweisen, aus-  
 der zu großen und finstern Steuerung der ältern  
 Zeiten in ein System von Beschränktheit hindüber-  
 geworfen haben, das tief in die schwächste Erzie-  
 hung bei den geklübten Ständen eingedrungen  
 ist, und sehr verderblichen Folgen noch lange

äußern wird. Denn von dem Geist der Pflanztheorie schreibt es sich her, daß man jetzt oft Knaben wie Männer behandelt, daß man Kinder an allen Greulichkeiten, an allen Halsgeräthen, an allen Spielen, an allen Vergnügungen, selbst dem Jagdsport und Kriegerthum, des erwachsenen Alters Theil nehmen läßt, ohne zu bedenken, daß dies fast unvermeidlich dem ganzen Kulte des Charakters nach sich ziehen muß. Zwar bedarf nicht nur das Kind eines heitern und frohen Lebensgenusses, sondern seine ganze Erziehung muß, besonders in den frühern Jahren, mehr Spiel als Arbeit seyn: aber wer weiß nicht, auf welche leichte einfache und unschätzbliche Art die Bedürfnisse der Natur in diesem Alter zu befriedigen sind? — Aber selbst in unsere Schulen ist diese Weichlichkeit übergegangen; und wenn man gleich auf öffentlichen Schulen in den neuen Zeiten angefangen hat, auf einen vernünftigen und rationellen Mittelweg zwischen arabischer Härte und platonischer Weichlichkeit einzulassen, (ein sehr wesentlicher Fortschritt), so herrscht doch eine Neigung nach fast auf allen Bildungsinstituten, und wird noch lange, aus begreiflichen Ursachen, herrschend bleiben. Dem

Philanthropisten verdankt er, wenn, nicht etwa ein verständiger, und durch Achtung für Pflicht und Recht geleitetes Ehrgefühl, sondern die pure helle Eitelkeit zum höchsten Grundsatz der Pädagogik gemacht wird, wenn man, aus mißverständnem Zartgefühl, Fehler, Ungezogenheiten, Laster der Jugend verschleiert, und mit schonenden, mildeklaren Namen benennt; wenn man die Achtung, die man der Menschheit selbst in dem Maße schuldig ist, mit jener zwar nachwendigen, aber so weit von der Naturreinfaß entferntem conventionalen Höflichkeit vertauscht, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse dem Stande, dem Range und dem Verdienste zu folgen gebieten, u. s. f. — Auch nach dem Selbstaum der Philanthropine haben die angesehensten pädagogischen Schriftsteller darauf gedrungen, auf den sogenannten gelehrten Schulen, auf die Bedürfnisse auch aller übelgen gebildeten Stände Rücksicht zu nehmen. Aber überall hat man den Fehler begangen, die Bedürfnisse derselben geradezu nur als untergeordnete Bedürfnisse anzusehen. Selbst zwei Männer, wie Gebcke und Zöllner, die einen so wichtigen Einfluß auf das Schulwesen des Preussischen Staats gehabt haben, betrachteten die Bedürf-

nicht anderer gebildeten Stände nicht sehr ist<sup>\*)</sup>. Eine Bemerkung, welche der Achtung, die man den Verdiensten dieser beiden Männer von so fester Thätigkeit schuldig ist, keinen Eintrag thun kann und soll. Der Grund dieser unrichtigen Beurtheilung liegt bloß darin, daß man die Verdienste der gebildeten Stände nur oberflächlich und im Allgemeinen erwägen, nicht aber die einzelnen Stände selbst einer genaueren Beachtung unterworfen hat: sonst würde man sich sehr leicht überzeugen haben, daß unter ihnen sehr viele sind, denen mit einer außerordentlichen wissenschaftlichen Bildung gar nicht geholfen ist, und die nicht nur eben so tief, sondern noch tiefer, als der allgemein sogenannte Gelehrte, in gewissem Zweige der Wissenschaften eingedrungen müssen, auch daß ein bloß wissenschaftlicher Künstler für sie mehr schätzbar als nützlich ist. Kurz, man hat übersehen, daß in dem gegenwärtigen Zeitalter die ganze Wissenschaft in gewisse Klassen zerfällt, von denen die eine ihren Weg durch die Universitäten nimmt,

<sup>\*)</sup> Was unselbständige Beiträge Programmen von 1799 über den Zustand einer Bürgerstadt, nach H. J. J. v. d. W. über die Nationalökonomie, Berlin, 1794.

die andere aber, wegen ihrer strenglichen Ver-  
 hältnisse, diesen Weg nicht einschlagen können.  
 Diese zweite Klasse ist erst in dem neuern Zeitalter  
 entstanden; man hat sie von der ersten noch  
 gar nicht deutlich unterschieden; aber sie höchst  
 stets als ein Anhängsel derselben betrachtet.  
 Dabei kommt es, daß von Seiten des Staats  
 für sie, außer einigen besondern Bildungsanstal-  
 ten, bei denen man aber, in Rücksicht des Ver-  
 schaffens, aus eben der unrichtigen Ansicht  
 der Dinge, einen viel zu niedrigen Standpunkt  
 gefaßt hat, noch gar nichts geschehen ist. Man  
 kann aber mit Grund behaupten, daß dem Staat  
 an einem recht gründlichen wissenschaftlichen Un-  
 terricht dieser Klasse, wo nicht mehr, doch wenig  
 eben so viel gelegen seyn müßte, als an dem  
 gründlichen Unterrichte des Univeritätsabganges,  
 weil ihre Thätigkeit in alle Verhältnisse des gesell-  
 schaftlichen Lebens noch unmittelbarer eingreift.

Es bedarf wohl kaum einer Erinnerung, daß  
 nicht jede Real-Anstalt, aus der Verbindung  
 einer Schule, eines Gymnasiums und einer Aca-  
 demie bestehen müßte.

Real-Schulen sollten eigentlich die Schar-  
 ken aller kleinen Städte, und die untern Klassen

aller Gymnasien, ohne Ausnahme sein. Dies ist keine neue Wahrheit; mehr oder minder deut- lich angedeutet findet man sie fast in allen neuern Schriften über das Schulwesen, und sie gehört sogar wesentlich in den von dem gegen- wärtigen verehrungswürdigen Chef des Preu- ßischen Schulwesens entworfenen allgemeinen Schulplan \*). Sieht man sich aber in der Wirklichkeit um, so nimmt man selber wahr, daß diese anerkannte richtige Idee immer noch bloß auf dem Papier existirt. So man kann sich durch ganz einfache und klare Betrachtun- gen überzeugen, daß es noch manches Jahr, ver- sonders auf unsern Gymnasien, so bleiben wird. Bei einigen dürfte es, aus mangelndem Eifer für die Rechte der alten Literatur vielleicht an Willen fehlen, etwas zu thun: aber wo dieß auch nicht der Fall ist, da wird man noch lange Zeit nichts thun können, weil es an Lehrern für den wichtigsten Theil des Real-Unterrichts, für praktische und theoretische Buchhaltung und Sta- tistik, fehlt. So wie jetzt die Dinge liegen, kann man eher Hundert brauchbare Philologen,

---

\*) Vgl. Schr.: Beiträge über National-Unterricht, III 336.

als einen einzigen erstklassigen Unterrichtler und Physiker unter den Schulreuten und unter den Candidaten des Scholastica stehen. Der Grund hiervon liegt gar nicht tief. Es giebt noch jetzt eine große Menge gelehrter Schulen, besonders an kleinen Orten, von manichet einem einzigen mathematischen Lehrer hat, und selbst bei den größten Lehranstalten hat man setten mehr als einen. Der Scholasticuscandidat, der sich diesen Fächern widmet, hat also eine höchst beschränkte Aussicht zu einer ausständigen Berufung; ja bei Befehung der vollständigsten Schule öhnet sich ihm diese Aussicht eher hinderlich als förderlich<sup>\*)</sup>. Was Wunder also, wenn sich kein Schulmann gern mit so unbankbaren Fächern befaßt.

Die

---

\*) Es gibt sehr viele unrichtige Meinungen, welche Ursache für die geringe Anzahl sind, warum ein Lehrender von einem Lehrender, als vom intelligentesten Fach, an die Spitze einer wichtigen Lehranstalt setze. Sie beruhet auf dem höchsten Irrthum, welcher bei ungeschulten Eltern der Zeit unsere Gymnasien geübet hat. Die Wahne, welcher dem vollkommenen Schulmann in dem andern Zeit die erste Stelle geben, wird von dem Lehrender als Hindernis erachtet, und man hat die höchste Achtung für den Lehrender, der sich mit so unbankbaren Fächern befaßt.

Wir bemerken übrigens noch in Ansehung der Realschulen, daß ihr Lehrplan überall ziemlich gleichförmig seyn dürfte. Ihr Hauptzweck ist, den gemeinen Handwerker zu bilden; und die wissenschaftlichen Bedürfnisse desselben sind beschränkt, und überall ungefähr die nämlichen.

Auders verhält es sich mit den Realgymnasien. Ihre Anzahl müßte zwar viel geringer seyn; wenn Indessen die Erfahrungen, die bei einer Berliner Versuchsanstalt gemacht sind, einen Schluß aufs Ganze verdienen, so würden doch wenigstens zwei Drittel unserer (jetztlichen) gelehrtesten Schulen zweckmäßiger die Form von Reals als Sprachgymnasien erhalten. Was züglich würde diese Form ein Bedürfniß für die meisten Mittelstädte seyn, und Städte, wie Berlin, sollten eigentlich wohl mehr als ein Realgymnasium haben. Was aber den Lehrplan dieser Anstalten betrifft, so würde derselbe noch Verschiedenheit des Orts mancherlei größere oder kleinere Abänderungen erliden. Jeder ortswohlthätige Ort hat sein eigenes Publicum, und dieses seine eignen Bedürfnisse. Es würde z. B. in Berlin überflüssig seyn, auf den Besondern Rücksicht zu nehmen, in Danzig und Ercellen würde dies eine wichtige Rücksicht seyn

u. dgl. m. Der für jeden Ort zu entwerfende Lehrplan würde sich daher nur an Ort und Stelle, und nur bei einer sehr vollständigen Kenntniß der ganzen individuellen Lage des Ortes zweckmäßig entwerfen lassen; und man würde den Verfasser einverstanden, wenn man glauben wollte, daß er keinen mit der bestimmtesten Rücksicht für Berlin entworfenen Lehrplan, unbedingt auch für andere Oerter zu empfehlen geneigt sey. In dem meisten andern Orten würde der Plan wirklich einfachere als in Berlin seyn können. Ueberhaupt aber ist der Lehrplan dieser Gymnasien der schwierigste Theil in dem ganzen Litteratur, und würde bei der Ausführung in jedem Fall sehr sorgfältige Ueberlegung fordern, weil der zu erreichende Zweck unvernünftlich sehr vielseitig ist. Ueberall hätte man nämlich Rücksicht zu nehmen auf folgende drei Klassen von Schülern: 1) auf diejenigen, die zwar keinen tiefen Unterricht, aber doch mehr als der gewöhnliche Handwerker brauchen; kurz auf die, deren wissenschaftlicher Unterricht mit dem Abgang von dem Gymnasium als geschlossen angesehen wird; 2) auf diejenigen, welche, ohne eine Univerſität besuchen zu können, einen sehr gründlichen Unterricht bedürfen, zu we-

them sie aber das Gymnasium nur vorbereiten  
 kann; 2) auf diejenigen Studirenden, für wel-  
 che die alte Herkule ein unentgeltliches St-  
 dürfniß ist. Man könnte daher vielleicht gegen  
 die Real-Gymnasien die Einwendung machen,  
 daß der hauptsächlichste Zweck, Berufsbildung des  
 Lehrlings, durch sie nicht erreicht werden könn-  
 te, indem sie beinahe eben so viele Zweck-  
 erden müßten, als unsere gegenwärtigen gelehr-  
 ten Schulen. Allein dieser Einwurf verschwin-  
 det, wenn man bedenkt: 1) daß alle Schüler  
 dieser Anstalten, so verschieden auch ihre künf-  
 tige Bestimmung ist, dennoch in Ansehung ihrer  
 Elementarunterrichts sehr ähnliche Bedürfnisse  
 haben; 2) daß das Real-Gymnasium von ih-  
 rem nicht fern sein würde, einen Gegenstand zum  
 Mittelpunkt ihres Stiefes zu machen, der für  
 sie künftig von wenig Nutzen ist, und von wel-  
 chem die meisten, besonders die eben genannte  
 erste und zweite Klasse der Zuhörer nichts, als  
 Bruchstücke (und zwar nicht des Kerns, sondern  
 der Schale) entnehmen könnten; 3) daß das  
 Real-Gymnasium zum fundamentalen Gelehr-  
 stand Wissenschaften aufstelle, in welchen sich  
 solche Abschnitte abtrennen lassen, die nicht bloße  
 Bruchstücke, oder bloße kernlose Schale, sondern

ein in sich selbst wohlbegrenzter Umfang nöthiger Kenntnisse erd.

Real-Academien würde der Staat nur wenige brauchen. Ihr Zweck blüdet für noch weniger nur an die volkreichsten Oerter. Denn nur diese sind der Stammsplatz von Uch:stude: vonden, die eines höhern wijsenschaftlichen Unterrichts bedürfen. Und wenn gleich die meisten von ihnen, so wie sie das Gymnasium verlassen, unmittelbar in ihre künftige Bestimmung eintreten, so sind sie doch geduldetelke erneweder an dem Orte selbst wohnhaft, oder sie bleiben noch als Lehrlinge und als jubalterne Arbeiter Jahre lang daselbst, so daß es ihnen möglich wird, einen fortgesetzten Unterricht zu genießen. Der Lehrplan der Academien könnte überzahn an allen Oerten ziemlich gleichförmig sein.

Der Zweck der Academie ist nicht, jeden Künstler, jeden Handwerker, jeden Architekten se. zu einem geschicklichen und berühmten Gelehrten zu machen, das verlohret sich wohl von selbst, sondern nur den fähigen Köpfen unter ihrem Einflusse zu verschaffen, sich vollständig und gründlich zu unterrichten. Denn sind aber die Wissenschafte, welche alle Klassen der kün:stlichen Stände:stegen unterrichten, einwo:der

ausschließend die mathematischen und physikalischen; oder, wenn einige noch andere Kenntnisse, z. B. geographischer, historischer, bedürften, so sind diese von solcher Art, daß man sie durch Lectüre und eigenen Fleiß sich erwerben kann. Der Zweck einer Real-Academie würde also in der That fast nichts weiter als nur sehr vollständige Vorlesungen über Mathematik und Naturgeschichte seynen. Doch müssen besondere Rücksichten wohl hier und da noch specielle und nur für einzelne Stände bestimmte Vorlesungen veranlassen; welches dem Zweck einer solchen Academie gar nicht widersprechen, und offenbar viel vortheilhafter, auch meistens in mehreren andern Rücksichten nützlicher seyn würde, als die Errichtung abgesondeter Lehranstalten.

---

Wir kommen endlich zur Erörterung der Frage: Was muß der Staat thun, wenn er die Ausführung eines solchen Entwurfs zur Verbesserung der Lehranstalten begünstigen, und ernstlich befördern wollte.

Der Verfasser würde nichts als ein ganz gemeines Projectmacher seyn, wenn er dem Staat zumuthen wollte, die Ausführung, durch Befehle

zu erzwingen, oder wenn er es auch nur für möglich hielte, daß eine große Anzahl von Lehrern anstalts, durch die Macht der Regierung, in einem kurzen Zeitraum nach einem solchen Entschluß angeordnet werden könnten. Selbst die schnelle Umformung einer einzigen Lehranstalt, selbst nur zumeist unter einem seltenen Zusammenfluß günstiger Umstände, oder nur mit sehr großen Kosten, gelingen können. Es ist leicht zu begreifen, daß in den meisten Fällen das Personal der Anstalt, vielleicht auch das Local, die vorhandenen Fonds, die besondern Parterres, und übrigen Verhältnisse der Anstalt, zu dem neuen Zweck nicht passen werden. Was aber einmal wirklich da ist, läßt sich nicht durch einen Haubeerschlag umformen. Die Natur der Sache gestattet also keinen andern, als einen sehr langsamen und nur schrittweise dem Ideal sich nähernden Gang der Ausführung.

Vor allen Dingen müßte das Haupthinderniß, der Mangel an Lehrern, aus dem Wege geräumt werden. Selbst dann, wenn man auch die Idee abgeänderter Real-Anstalten ganz unerwünscht fände, bliebe diese Maßregel unumgänglich nochwendig, wofür man nicht fortfahren will, dem kleinen Zwolein auch in vieler Rücksicht

sehr wichtigsten) Adulanten bereit, für welche die alte Literatur Beschreibung ist, das ganze übrige gebildete Publikum, bis zu dem Handwerkerstand herunter, aufzusopfern. Denn daß man einen einzigen Lehrer der Mathematik und Naturlehre bei einer Lehranstalt aufstellt, kann wirklich wenig helfen. Für den welcher zur Unkenntnis geht, ist kein Unterricht beinahe entbehrlich, und der, welchem es wichtig wäre, erhalten nichts davon, weil sie schon aus dem unteren und mittleren Klassen abgehen. Offenbar sollte also selbst jetzt schon jede gelehrte Schule wenigstens eben so viele Lehrer der Mathematik und Naturlehre, als der Philosophie haben. Es ist daher gemäß dringend nöthig, daß der Staat die Candidaten des Schulamtes zum eifrigem Studium dieser Wissenschaften aufmannt, zu dem Ende würde es gemäß zweckmäßig seyn, wenn 1.) von den Stipendien, welche für Studierende ausgesetzt sind, mehrere ganz ausdrücklich für Candidaten des Schulamtes bestimmt würden, die sich eifrig dem Studium der Mathematik und Naturlehre widmen. Um aber den Zweck nicht sehr oft verfehlt zu sehen, müßte die Ertheilung an einer wohlthätigen strengen Prüfung in der Hauptstadt (denn aus dem

Prüfungen auf der Unterstufe nicht aus mehr als einem Grunde nie etwas (sicheres werden) gebunden seyn. 2) Bei Einrichtung der Seminararten für Schulämter müßte auf dieses Verhältniß Rücksicht genommen werden; sie müßten eben sowohl mathematische und physikalische, als philologische Seminararten seyn. 3) Vorzüglich aber müßten Verfügungen getroffen werden, daß bei den Prüfungen decet, die sich zum Schulämter bewerben, eben so stringente Rücksicht auf mathematische und physikalische, als auf philologische Kenntnisse genommen würde. Zwar würde es eine übertriebene Forderung, von jedem Schulamtsaspiranten zu verlangen, daß er in gleichem Grade ein gutes Mathematiker, Physiker, Chemiker, Naturhistoriker und Philologe seyn sollte; aber ein jeder dieser Fächer, welches es sey, muß der Candidat zu seinem Hauptfach gewöhnt haben, aber ohne doch in den übrigen ganz fremd und unwillkürlich zu seyn. In dieser Rücksicht dürfte vielleicht eine eigene Examinations-Kommission, die aus gründlichen Gelehrten in allen diesen Fächern zusammengesetzt wäre, nicht unzumuthbar seyn. Aber nie müßte ein Candidat bei Einsetzung der Stelle aus dem Grunde zurückgewiesen werden: Wären, weil

Philologie nicht sein Hauptfach sey, es möchte denn seyn, daß das Bedürfniß der Kunst gerade jetzt einem Lehrer der Philologie unumwunden sich fieberle. Besonders müßte es eine ausdrückliche anerkannter Grundsatz seyn, daß bei der Erlernung eines Metcovats nicht als philologisch-keimhafte von der Competenz nicht aus schließen; ja an solchen Orten, wo man die Erstlings eines Real-Gymnasiums für zweckmäßiger hält, würde man gerade auf Männer von ausgezeichneten mathematischen und physikalischen Kenntnissen vorzüglich Rücksicht nehmen müssen.

Schon dürfe Vorleser allein vollkommen hinreichend seyn, allmählig den Lehranstalten eine zweckmäßigere Einrichtung, vielleicht innerhalb zwanzig bis dreißig Jahren, zu geben, ohne daß der Staat dabei größeren Kostenaufwand zu machen hätte, als ohnehin die Verbesserung des Schulwesens dringend fordert.

Aber sollte der Erfolg nicht nur beschleunigt, sondern auch völlig erreicht werden, so würde für den ersten Anstoß eine etwas kostbare Unternehmung, die vollständige Ausführung einer vollständigen, und möglichst vollkommenen Real-Anstalt in der Hauptstadt, nicht bloß wünschenswerth, sondern sogar nothwendig seyn. Das

Wesen einer See ist zu gering, als daß sie dem schwachen fröhlichenden Waffeln des Botenwehls und des Herkules, die sie überwältigen soll, sichern und ausdauernden Widerstand leisten könnte. Man muß sie verkörpern; man muß ihr ununterbrochen neue Nahrung und neue Kräfte zuführen; sie muß sichtbar bestehen, und ihre innere Güte an dem Prüffeln aller Gezeiten, an der Erfahrung, bewähren.

Die Erleichterung einer solchen Anstalt würde lastbar sein, weil beinahe alles, dessen sie bedarf, neu geschaffen werden müßte; aber sie würde von überwiegendem Nutzen sein. In der Hauptstadt errichtet würde sie schon ganz unmeßbar einen großen Theil der Vorsorge, die man beabsichtigt, realisiren, weil die Hauptstadt der Mittelpunkt von der Thätigkeit und Anziehung der Staatsbürger ist. Aber sie würde noch mittelbar auf mehr als eine Art, unendlich viel Gutes wirken. Je vollkommener die Anstalt organisiert wäre, je mehr sie alle Kräfte ausstrengte, das vorgesezte Ziel zu erreichen, desto mehr würde sie eine heilsame Rivalität bei andern Anstalten wecken; und daß eine solche Rivalität möglich seyn würde, ist eben gezeigt worden. Der Anblick einer solchen An-

stalt würde ihren Begriff und Zweck anschaulich machen, ihn fixiren, und Mißverständnissen vorbeugen, welche der flüchtige Leser so leicht in dem laßigen Buchstaben einer bloßen Beschreibung hineträgt. Das Beispiel würde kräftiger als alle Anpreisungen und Befehle zur Nachahmung lehren. Endlich würde die Anstalt selbst sich leicht so organisiren lassen, daß sie zugleich ein sehr wirksames Symptomium für andere Meaß-Anstalten würde. Sollte ein Aufwand von mehr denn tausend Thalern, welche der Staat jährlich für eine solche Anstalt machte, zu groß für diese Reichthelle sein? Sollte der Staat die Profite des angulegenden Capitals nicht in dem erhöhten Kanstleiß seiner Untertanen in der Folge reichlich wieder gewonnen?

Die Anstalt würde indessen einen beträchtlichen Theil ihrer Unterhaltungskosten unsehrbar durch sich selbst gewinnen; auch dürften sich manche mehr oder minder ergiebige Hülfswarten nachweisen lassen, durch welche etwas für die Anstalt, ohne unmittelbare Geldleistung der höchsten Staatsbehörde gewonnen werden könnte.

Schon dadurch würde manches für die erste Unternehmung gewonnen werden, wenn nicht eine

ganz neue Anstalt errichtet, sondern eine besser  
berthe um geordnet würde. Aber wenig sehr bei  
deutendes müßte sie durch den Ertrag des Schul-  
geldes gewinnen. Wenn man bedenkt, daß ein be-  
trächtlicher Theil des Berliner Publicums gewiß  
Empfänglichkeit hat, die Idee einer solchen Anstalt  
richtig aufzufassen; wenn man das Zubrängen der  
nichtstudirenden zu unsern Gymnasien kennt; wenn  
man erwägt, daß mehr als zwei Drittel der  
Berliner Gymnasialisten Nichtstudirende sind;  
wenn man weiß, wie sehr die meisten Aeltern  
selbst die dürftigen Durchschnitts- massen schattlicher  
Kenntnisse, welche ihre Söhne sehr erhalten, zu  
Vergleichung mit dem Unterricht, den sie selbst  
erhalten haben, schätzen; so kann man nicht  
zweifeln, daß eine Anstalt, welche der Jugend  
nicht Durchschnitt, sondern wohlbedachte Ab-  
schritte nützlicher Kenntnisse gäbe, gewiß sehr  
bald eine bedeutende Besetzung erhalten, und im  
Anspruch des Schulgeldes wohl hinter keine  
andere Anstalt zurückbleiben dürfte.

Aber es sey dem Verfasser erlaubt, hier eine  
Betrachtung, die sich ihm aufdränge, einzufüh-  
ren, und sie der reichlichsten Heberigung des  
ganzen Publicums und aller niederen und höhern

Behörden der Schulanstalten angelegentlich zu empfehlen. Es muß jedens unbesangenen Vortragssteller einleuchten, daß das Schulgeld, welches jetzt auf allen Berlin'schen Gymnasien gezahlt wird, weit unter dem Maßstab aller Billigkeit sey: man mag sehen, auf die Bedürfnisse der Anstalt zur Unterhaltung der Lehrer und der Hilfsmittel des Unterrichts, oder auf das von einer blühende Anstalt wirklich leistet, oder endlich auf die Vermögensumstände der wohlhabenden Einwohner Berlins. Das Schulgeld sollte wohl überall nicht nach dem Bedürfniß der Anstalten, sondern nach dem Vermögen der reicheren Einwohner bestimmt werden: denn diesen kann man verlassen, von diesen kann man nicht mehr als das gesetzliche fordern; und der Reichthum ist zu gewissenhaft, als daß er diese Forderung freiwillig übersteigen sollte. Die öffentlichen Lehranstalten wurden ursprünglich für den Staat, nicht für den Reichthum gestiftet: ist es billig, daß jetzt der Reichthum die Vortheile derselben für eben den Preis genießt, den man für den Armen festsetzte? Der Verfasser hat eine hohe Meinung von den humanen Bestimmungen des wohlhabenden Berliner Publicums, als daß es nicht hoffen sollte, eine Billigung dieser Bemerkungen

bei dem gebührenden Theil desselben zu finden. Nicht sehr der wohlhabende Verlust von dem Wichtigkeit eines guten Unterrichtes überzeugt, wie den freiwillig er ist, ihn den Sprößlingen der künftigen Generation die ihm die Natur geschenkt hat, selbst mit Aufwand, zu verschaffen, beweist die große Menge von frequenten Privatschulen die wir haben, wo man auf die unbedeutendsten doppelt, und auf einigen vier bis fünf Mark so viel Schulgeld zahlt, als auf der höchsten öffentlichen Anstalt, die ohne allen Vergleich nicht kosten kann und leidet, als eine Privatschule. Man versteht hienit die Betrachtung, daß bei den vergleichungsweise reichsten deutschen Gymnasien, dennoch die Einkünfte nicht hinreichend ist, den Lehrer gegen Vorkaufsorgen zu schützen: denn man wird es nicht leicht unglaublich finden, aber es ist die nackte Wahrheit, daß es selbst in Berlin kaum zwei oder drei Schulmeister giebt, von denen ein Mann mit einer mäßigen Familie, und dieß gar nicht überflüssig, leben kann: in jeder andern Schulkategorie ist der Lehrer, sobald er nicht mit selbstmüßigen Hausstand hat, gezwungen, Nebenverdienst zu erlangen. Was bedeuft ferner, daß

hög

ihm zu diesem Nebenberwerb nur wenige, und sehr wenig lucrative Wege offen stehen; daß sein Amt gewöhnlich schon fast seine ganze Zeit und alle seine Kräfte in Anspruch nimmt; daß also der Nebenberwerb fast nur auf Kosten der ihm so überflüssigen Freizeit und Heiligkeit des Geistes, oder seiner Gesundheit, oder endlich auf Kosten seiner Amtspflichten selbst geschehen kann. Man bedenke weiter, daß der Schulmann in der Regel nicht berechtigt ist: wenn der Reichthum drängt sich zu seinem mißlichen Amt nicht, und die Erfahrung lehrt, daß der junge Schulmann, wenn er endlich einen Punkt erklimmet hat, von er glaube mit einer Familie leben zu können, fast immer die Gefahren seines Lebens aus Neigung, nicht aus Speculation wählt — ein achtungswürdiger Zug von Unverschämtheit der Sitte, der immer dem Schicksal folgen bleiben muß! — Man nehme alle diese Betrachtungen zusammen, so muß es einleuchten, daß der Schulmann etwas höchst Billiges fordert, wenn er so schnell zu fern verlangt, daß er dem Standpunkte gemäß, auf welchem er in der Gesellschaft steht, und mit seinem Stande verknüpfen Nebenberwerb thun darf. Es soll zwar einsichtsvolle Männer geben,

reichte behaupten: der Schulmann müsse nicht im Ueberfluß leben, weil er sonst die für seine Lage so wichtige Nützigkeit und Einfachheit der Sitten, und die gespannte Ausübung, die seine Amtspflichten fordern, verlieren würde. Der Herausgeber will nicht untersuchen, ob dieser Urtheil Grund habe; mag etwas Wahres darin liegen; aber zwischen Ueberfluß und Mangel liegt doch noch etwas in der Mitte, und dieß ist es, was der Schulmann unstreitig zu fordern berechtigt ist.

Eine allgemeine Erhöhung des Schulgelbes auf allen Berlinischen Gymnasien würde daher der wohlhabende und wohlbedenkliche Theil des Publikums nicht unbillig finden können. Sollte man indessen gegen eine solche Maßregel Bedenken haben, so ist doch der Verfasser überzeugt, daß die Real-Gymnasien, ohne Gefahr einer Frequenz, ein erhöhtes Schulgeld zu erheben können, da es so unmittelbar auf den Nutzen des Publikums berechnet ist.

Alle unsere Erziehungsanstalten werden einem bedauerlichen Zufall in ihrer Einnahme durch die hohen Wärrer und Erlaffung des Schulgelbes. Dieß sind diese Wärrer unbillig, und kommen von

Leuten, von welchen man es nicht erwarten sollte; man sucht das Schulgeld lieber zu gewinnen, was man bisher als Vermögensgegenstand giebt, aber nur zu oft gebietet auch die Einnahme der Unschuldigkeit, ihnen Gehör zu geben. Aber ist es wohl billig, ist es recht, daß der spätlich bezahlte Schulzins für seine mühsame Arbeit auch noch seine ärmeren Mitbürger selbst übertragen soll? Sollte dies nicht vielmehr eine natürliche Pflicht des Staates und seines wohlhabenden Wahlbürger seyn? Welches unbefangene kann diese Frage anders als mit Ja beantworten? Und vielleicht hat es bloßes nur an zweckmäßigen und ausführbaren Vorschlägen, den Schulstand von dieser Last zu befreien, geschieht. Hier ist ein Vorschlag, in Beziehung auf eine Berlinische Real-Anstalt, dem man weder unbillig noch unausführbar nennen kann, und der sich mit den gehörigen Modifikationen leicht auf jede andere Anstalt wird anwenden lassen. — Die nächste Pflicht, die ärmeren Mitbürger bei einer Lehranstalt zu übertragen, liegt unstreitig dem Publikum ob, welches zunächst die Vertheile der Anstalt genießt. Eine Berlinische Real-Anstalt würde dem Staat Folgs

Länge liefern für alle in Berlin befindliche Staats-  
 Departements, für alle bürgerliche Corporatio-  
 nen und Gemeindefürsorgen. Würde es daher nicht  
 möglich und recht sein, daß aus dem besondern  
 Fonds jedes Departements, aus den Kassen an-  
 gesehener bürgerlicher Corporationen (z. B. hies  
 der Kaufmannsgilden, der Buchhändler, der  
 Apotheker, Distillateurs ic.), und selbst aus dem  
 Vermögen wohlhabender Gewerke (der Bäcker,  
 Metzger, Schächter, Tischler ic.) jährlich be-  
 stimmte und nicht zu gering abzumessende Sum-  
 men an die Kasse der Anstalt bezahlet würden,  
 mit der Bedingung, daß dafür eine angemessene  
 Anzahl von Freiplätzen errichtet werden sollte,  
 welche den Vorsther der Anstalt in den Stand  
 setzen, dem Wächter zu helfen, ohne der Kasse  
 zu schaden. Auch einzelne wohlthätige Menschen-  
 freunde würden sich, durch Stiftungen dieser  
 Art, aus eine nützliche Anstalt, und um ihre  
 bürgerlichen Mitbürger gleich verbessert machen; und  
 es würden selbst kleinere Legate, die zu diesem  
 Zweck gemacht würden, verdienstlich, und der  
 Anstalt vollkommen sein: denn man kann be-  
 denken Hausvater, mancher bürgerlichen Wittwe wie-  
 derholte schon dadurch eine Wohlthat, wenn

nur die Hälfte oder das Drittel des Schulgeldes erlassen wird. Unsere frommen Vorfahren mochten so manche milde Stiftung; sollte dieser Geist von ihrem Erben so ganz entwolken seyn? Nein, das ist er nicht! die große menschlich-freundliche Stiftung des edlen Sterke bewei- set das Gegentheil.

Der Verfasser erlaubt sich, noch einen Vor- schlag zum Besten einer Real-Schule hinzuzufügen. War nöthig den Schülern mehrere in Recht betrüblichen Landbesitzern eine eigene Vorbereitung sey, erhellet schon daraus, daß man für mehrere derselben sogar eigene Lehr- anstalten zu errichten für vortheilhaftig gefunden hat; ja es sind schon öfters Versuche zur Er- richtung mehrerer solcher Anstalten gemacht wor- den. Sehr viele dergleichen Anstalten zu errich- ten, würde nicht empfehlenswerthig seyn: sie verpflichteten nicht nur den für den Unterhalt der- selben nöthigen Aufwand, sondern sie verpflichteten selbst das allgemeine Interesse der Wissenschaften zum Nachtheil derselben. Sie so fern sie sich indessen ganz ausschließlich auf die Kenntniß des Rechts beschränken, bleibe Ihre Nützlichkeit unstritten. Die schon bestehenden

Anstalten dieser Art würden durch eine Real-  
Academie in den Stand gesetzt werden, ihren  
Plan zu vereinfachen; wenn sie das, was die-  
her an besondere Lehrer der Mathematik und  
Physik bezahle wurden, der Real-Aufsatz zuwen-  
den, und dagegen ihre Lehrlinge verpflichteten,  
den allgemeinen Unterricht in diesen Wissen-  
schaften bei der Real-Academie zu empfangen. Viel-  
leicht dürfte es sogar vorthellhaft sein, ein oder  
das andere Institut, das jetzt aus Mangel an  
einem hinreichenden Fonds nur mühsam besteht,  
ganz mit der Real-Aussatz zu vereinigen. Wenn  
der Zweck der Aussatz würde es gar wohl ver-  
statten, das theils in dem Gymnasium, theils  
bei der Academie besondere Unterrichtsanstalten  
für einzelne Fächer anzuordnen, wofür  
nur die Aussatz von den verschiedenen Behörden  
herzu freigebig unterstützt würde. Der hiezu  
nöthige Aufwand würde immer ohne allen Ver-  
gleich geringer sein, als der, welchen die Erhaltung  
einer abgesonderten Aussatz fordert. In einem  
Staate, der auf eine so ausgezeichnete Art des  
Glücks genießt, eben so patriotische als einsichtsvol-  
le Staatsmänner an der Spitze aller Verwal-  
tungen zu sehen, darf man hoffen, daß Vorschläge

dieser Art keine in der Wäſſe vorhandene  
 we ſeyn dürften.

Es iſt indeſſen nicht zu überſehen, daß  
 ſelbſt nach Eröffnung aller zugänglichen Hülfen-  
 quellen noch immer noch ſehr viel an dem Ver-  
 haltungsſtanden der Anſtalt fehlen würde. In  
 dem reichen England würde es vielleicht nicht  
 unmöglich ſeyn, ſie das fehlende einem Fonds  
 durch Subscription zu ſammeln; in Preußen  
 iſt dies nicht ausführbar. Zu hoffen, daß  
 ein wahrer Menſchenfreund eine zur Erſtattung  
 einer ſolchen Anſtalt, eben ſo, wie der dankbarſte  
 Zögling des Berliniſchen Gymnaſiums, Eliza-  
 mund Bärkt, ſein ganzes Vermögen auf-  
 opfern dürfte, gehört zu dem ſeltſamen Bedenken,  
 wovon man etwa in einem pädagogiſchen Vor-  
 wort Gebrauch machen könnte, woclauf aber  
 freilich in der Wirklichkeit keine Rechnung zu  
 machen wäre.

Und ſo bezieht denn die letzte Hoffnung eine  
 ſolche Anſtalt in Preußen ausgeſehen zu ſehen,  
 nur noch auf dem Vertrauen, welches der Preu-  
 ſiſche Unterthan, auf die Weisheit und Men-  
 ſchenfreundlichkeit der allerdächſten Staatsbeſorger  
 zu ſehen in ſo hohem Grade verpflichtet iſt.

Unter der Regierung eines Friedrich Wilhelm des Dritten, der schon sehr zur Verbesserung der Lehrentältern seiner Unterthanen, einen in den Annalen des Schulwesens beispielhaften Aufwand gemacht hat, dürfte man sich wohl mit der Hoffnung schmeicheln, daß der weise und kluge Monarch auch dieses gemeinnützige Unternehmen, das so geradezu auf Erhöhung der Industrie abzielt, wofür nicht gerade geringe Bedürfnisse des Staats es unumgänglich machen, mit königlicher Willde unterstützen würde.

---